

TO

THEOLOGISCHE
ORIENTIERUNG

ALLEIN JESUS

4 SONDERAUSGABEN ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

1 ALLEIN
Jesus


- : Die Verklärung Jesu
- : Solus Christus – allein Christus
- : Jesus, der offenbare Gott
- : Jesus, der Wundertäter
- : Jesus, Retter von Sündern.
- Sind wir noch zu retten?

2 ALLEIN
durch den
Glauben

- : Jesus, der Menschensohn, und einer
wie ein Menschensohn in Daniel 7
- : Von Jesus zu Paulus
- : Die frühesten nichtchristlichen
Nachrichten über Jesus
- : Jesus bleibet meine Freude

3 ALLEIN
durch die
Schrift

4 ALLEIN
durch die
Gnade

**HERZLICHE EINLADUNG
ZUM BENGELHAUS-CAFÉ** 

KOMMEN SIE ZU UNS INS ABH, ZU KAFFEE UND
KUCHEN UND FRÖHLICHEN BEGEGNUNGEN.

DAS BENGELHAUS-CAFÉ FINDET IN DIESEM
WINTER NUR AN FOLGENDEM SONNTAG STATT
(14.30-17.30 UHR):

29. JANUAR

IN DEN MONATEN FEBRUAR BIS APRIL PAUSIERT
DAS BENGELHAUS-CAFÉ, UM DANN ZUM SOMMER-
SEMESTER WIEDER FRÖHLICH DURCHZUSTARTEN.



Solus Christus – Allein Christus

Liebe Freunde des Albrecht-Bengel-Hauses,

vor 500 Jahren nagelte Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. Was hallt nach vom „Thesenanschlag“, von der Geburtsstunde der Reformation? Luther und die Reformation als Wegbereiter der Freiheit? Als Wegbereiter einer einheitlichen deutschen Sprache? Der Aufklärung? Des Kapitalismus? Des Individualismus? Alles das kann man heute lesen und nicht alles davon ist falsch. Aber ist das alles, was unbedingt nachhallen sollte?

Man fasst lange schon den Kern der Reformation zusammen in den vier „soli“: solus Christus, sola fide, sola gratia, sola scriptura. Das bedeutet: Allein Christus, allein durch den Glauben, allein durch die Gnade, allein durch die Schrift. Das ist es, was nachhallen soll seit 1517. Viele Veranstaltungen und Veröffentlichungen beziehen sich deswegen im Jubiläumsjahr auf diese vier soli. Auch die TO. Wir beginnen diese Reihe mit dem solus Christus.

Christus allein – ein alter Hut? Die TO hat schon oft „Christus-Ausgaben“ gehabt. Warum also noch eine? Nur, weil Christus eben in die Reihe der vier soli gehört? Nein, sondern deswegen: Christus ist die Mitte, das A und das O, der Anfang und das Ende. Wer von Reformation sprechen will, von Rechtfertigung, von Glaube, von Gnade, von Schrift, der muss zuerst von Christus sprechen, am allereindringlichsten

und allerlautesten und das immer und immer wieder. Ohne ihn werden alle anderen Begriffe der Reformation zu leeren Hülsen. Ohne Christus – wem sollen wir glauben? Ohne Christus – wer begnadigt uns? Ohne Christus – von wem spricht die Schrift? Alles andere wird leer ohne ihn. Und deshalb müssen wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, wer er ist.

Unsere Welt kennt ihn nicht – achten wir deswegen um so mehr darauf, dass wir ihn kennen, um ihn der Welt neu zu bezeugen. 1936, als der Nationalsozialismus Deutschland schon fest im Würgegriff hatte, schrieb Adolf Schlatter in hohem Alter für eine verunsicherte Christenheit ein Andachtsbuch mit dem Titel: Kennen wir Jesus? Der Titel ist 2016 noch nicht veraltet. Kennen wir Jesus als den Christus? Oder präsentieren wir ihn der Welt als Gutmenschen und Sozialrevolutionär? Solche hat die Welt schon viele gehabt. Sie braucht nicht noch einen davon, aber einen Christus – das braucht sie, einen Erlöser und Weltvollender. Deswegen schreiben wir wieder eine ganze TO – von diesem Christus allein.

Mit herzlichem GruÙe,
Ihr

Clemens Hägele



Dr. Clemens Hägele
Rektor

BIBLISCHE BESINNUNG

- 6 Die Verkärung Jesu (Matthäus 17,1–9).
Eine Vorstellung in drei Akten
Dr. Uwe Rechberger

THEMA: ALLEIN JESUS CHRISTUS

- 8 Solus Christus – allein Christus
Dr. Clemens Hägele
- 11 Jesus, der offenbare Gott
Christina Tonnier
- 13 Jesus, der Wundertäter
Dr. Rouven Genz
- 15 Jesus, Retter von Sündern. Sind wir noch zu retten?
Dr. Paul Murdoch
- 19 Jesus, der Menschensohn, und einer wie ein
Menschensohn in Daniel 7. Die heilsgeschichtliche
Bedeutung eines schwierigen Titels
Dr. Uwe Rechberger
- 22 Von Jesus zu Paulus.
Wie Paulus die Botschaft von Jesus weitergab
Dr. Paul Murdoch
- 23 Die frühesten nichtchristlichen Nachrichten über Jesus
Prof. em. Dr. Rainer Riesner
- 25 Jesus bleibt meine Freude
Anna-Lena Beck

IMPRESSUM

Herausgegeben von Dr. Clemens Hägele im Auftrag des Vereins
Albrecht-Bengel-Haus e.V.
Redaktion: Dr. Uwe Rechberger
Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen
Telefon 07071/7005-0 Fax 07071/7005-40
E-Mail: theologische-orientierung@bengelhaus.de
Internet: www.bengelhaus.de

Layout und Satz: Agentur Krauss GmbH, Herrenberg
Druck: Zaiser, Nagold

AUS DEM ALBRECHT-BENGEL-HAUS

- 3 Editorial
- 4 Ein Bibelwort, das mir viel bedeutet: 1.Thessalonicher 5,18
Theo Neuscheler
- 5 ABH-Gemeindeakademie
- 16 Programm TurmTreff am 21. Januar 2017
- 26 Mitten im Leben. Bengel in Kirche, Schule und Mission.
Heute im Interview
Ehepaar Prof. Dr. Benjamin und
Dr. Christine SchlieÙer, CH-Bern
- 27 Aufgelesen. Lesefrüchte und Buchempfehlungen aus dem ABH
- 29 Anzeigen
- 31 Überweisungsträger und Informationen aus dem ABH
- 32 Herzliche Einladung ins Albrecht-Bengel-Haus...
...zum TurmTreff am 21. Januar 2017
...zu den Schnuppertagen zum Theologiestudium
am 15. und 16. Juni 2017

Fotos: Anna_Om/depositphotos, abh/depositphotos.com
Autorinnen- und Autorenportraits sowie alle anderen Fotos,
wo nichts anderes angegeben ist: privat.

Die Theologische Orientierung des Albrecht-Bengel-Hauses
erscheint vierteljährlich. Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit Einwilligung der jeweiligen Autoren und des
Herausgebers.

Der Bezug ist mit keinen Verpflichtungen verbunden.
Wir freuen uns über jede Spende: Albrecht-Bengel-Haus e.V.
Kontonummer: 419001 | BLZ 520 604 10
Evangelische Bank
IBAN: DE24 5206 0410 0000 4190 01 BIC: GENODEF1EK1

EIN BIBELWORT, DAS MIR VIEL BEDEUTET

Mitglieder aus dem ABH-Vorstand, -Ausschuss und -Mitarbeiterteam teilen mit uns einen für sie besonders kostbaren Bibelvers.

„Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

1.Thessalonicher 5,18

Auf die Frage nach dem Willen Gottes in meinem Leben bekomme ich hier eine Antwort: die „Dankbarkeit in allen Dingen“. Eine echte Herausforderung wie ich finde. Aber genau das will Gottes Wort: Es will mich herausfordern und zum Nachdenken bringen. Dann kann Gottes Geist in und an mir wirken und mich verändern. Dankbarkeit ist keine abstrakte Sache, sie braucht einen Adressaten, ein Gegenüber, eine Person. Erhaltene Hilfe erzeugt Dankbarkeit. Hilfe anzunehmen fällt mir aber schwer. Dafür danke zu sagen noch mehr. Daher möchte ich lernen, meine Dankbarkeit zuallererst an IHN den dreieinigen Gott, meinen Vater und seinen für mich geopferten Sohn Jesus

Christus und an den Heiligen Geist, der in mir wohnt, zu richten. „...in allen Dingen...“ – auch diese Herausforderung will ich lernen anzunehmen. Dankbar zu sein in meinem ganz normalen Alltag, wenn vieles quer läuft, wenn menschliche Beziehungen schwierig sind oder ich an einem Krankenbett oder sogar an einem Grab stehe. Jeden Weg, den ich gehen darf oder muss, ist ER, der Aufgestandene schon gegangen und geht ihn mit mir – macht mich das nicht dankbar? Hoffentlich!

Theo Neuscheler

Mitglied im Ausschuss des ABH



ABH GEMEINDE
AKADEMIE

„GUT ZU WISSEN“ DIE ABH GEMEINDEAKADEMIE

Biblische Lehre. Theologische Orientierung. Praktische Kompetenz.



SEMINARE

1) Das Gebet im Neuen Testament

Dozent: Dr. Rouven Genz

Sommersemester 2017

Zeit: 10 Abende; jeweils dienstags um 20.00 – 21.30 Uhr

Beginn: Dienstag, 25. April 2017 um 20.00 Uhr

Warum beten wir eigentlich? Und zu wem genau: zu Gott-Vater, zu Jesus und auch zum Heiligen Geist? Wie können wir überhaupt beten, und welche Schwierigkeiten gibt es dabei? Werden Gebete wirklich immer erhört? In diesem Seminar bedenken wir Texte aus dem Neuen Testament und sehen, was uns Jesus zum Gebet gesagt hat, wie er Gebet gelebt hat, und welche Aspekte uns Paulus und die anderen neutestamentlichen Schriftsteller wichtig machen – in der Hoffnung, dass dies unser Gebetsleben prägt und verändert.

2) Der Galaterbrief – Ein Kompendium der paulinischen Botschaft

Dozent: Dr. Paul Murdoch

Wintersemester 2017/18

Zeit: 10 Abende; jeweils dienstags um 20.00 – 21.30 Uhr

Beginn: Dienstag, 17. Oktober 2017 um 20.00 Uhr

Der Galaterbrief ist die Botschaft des Apostels Paulus in Kompaktform. Sowohl der Kern seines Evangeliums als auch interessante und wichtige Einzelheiten seiner Biografie kommen hier zur Sprache. Der klassische Aufbau der Paulusbriefe lässt sich schön am Galaterbrief darstellen. Auch die paulinische Ethik kommt hier in komprimierter Form zur Geltung. Wohl darum ist neben Luthers Kommentar zum Römerbrief sein Kommentar zum Galaterbrief eines der einflussreichsten Werke des Reformators. Eine lohnende Beschäftigung für das Lutherjahr!

3) Theologen, die Geschichte machten

Dozent: Dr. Clemens Hägele

Sommersemester 2018

Zeit: 10 Abende; jeweils dienstags um 20.00 – 21.30 Uhr

Beginn: Dienstag, 17. April 2018 um 20.00 Uhr

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es Theologen, deren enormer Einfluss bis heute anhält. Sie prägen, oft unbewusst, unser Glauben und Denken. Person und Werk von zehn solcher Theologen sollen an diesen Abenden dargestellt werden. Der Schwerpunkt liegt auf Theologen des Protestantismus. Was war ihre Wirkung? Was dürfen wir von ihnen lernen? Was lässt uns vielleicht auch ratlos zurückbleiben?

Ort Albrecht-Bengel-Haus
Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen
Anfahrtskizze: www.bengelhaus.de

Kosten • Einzelne Seminare: 75,- Euro
• Einzelne Studientage: 30,- Euro
(inkl. Mittagessen und Kaffee)

Anmeldung Zu den jeweiligen Veranstaltungen bitten wir um eine Anmeldung vorab (per Post, telefonisch oder per E-Mail).
Telefon: 07071/7005-0
Email: info@bengelhaus.de

Zertifikat Die Teilnahme wird mit einem Fortbildungszertifikat bescheinigt.

FÜR SIE VOR ORT:

Gerne kommen wir auch zu Ihnen in die Gemeinde: Bibelwochen, Mitarbeiterseminare, Themenabende, Kirchengemeinderatsfortbildungen, u.a.

Tel. 07071/7005-0
info@bengelhaus.de | www.bengelhaus.de

STUDENTENTAGE

1) Lobpreis und Anbetung

Dozent: Dr. Rouven Genz

Termin: Samstag, 4. Februar 2017; 10.00 – 16.00 Uhr

Die christliche Gemeinde ist seit jeher eine singende Gemeinde. In den letzten Jahren hat sich „Lobpreis“ allerdings zum Schlagwort entwickelt, und ein Zweitgottesdienst mit Band ist fast schon ein Muss. Wie ist Lobpreis aber theologisch einzuordnen? Welchen Stellenwert hat Anbetung in der Bibel? Welche Theologie kommt in unseren Liedern zum Ausdruck, und welche sind besonders wertvoll? Und was ist ganz praktisch zu beachten, wenn man „Lobpreis“ anleitet? Ein Tag für alle, denen dieses Thema wichtig ist, und die wissen wollen, was sie tun.

2) Von Jesus zu Paulus

Wie ein großer Schriftgelehrter das Evangelium von Jesus weitergab

Dozent: Dr. Paul Murdoch

Termin: Samstag, 8. Juli 2017; 10.00 – 16.00 Uhr

Wie stehen die vier Evangelien und die 13 Briefe des Apostels Paulus in Beziehung zueinander? Bei diesem ein-tägigen Seminar wollen wir die Zusammenhänge zwischen den Evangelien und den Paulusbriefen aufspüren und untersuchen. Was auf den ersten Blick an der Oberfläche unterschiedlich zu sein scheint, hat eine gemeinsame Basis. Wir wollen untersuchen, wie die prinzipielle Verkündigung Jesu für die Praxis im Alltag eines Christen durch den jüdischen Schriftgelehrten Paulus umgesetzt wurde.

3) Hiob

Dozent: Dr. Uwe Rechberger

Termin: Samstag, 18. November 2017; 10.00 – 16.00 Uhr

Warum lässt Gott das zu? Warum muss der Gerechte leiden? Woher kommt das Böse? Was hat es mit dem Satan auf sich? Ist Leiden die Strafe für Sünde? Wie sieht gelungene Seelsorge aus, und was geht gar nicht? Was hilft angesichts von unverständlichen Leiderfahrungen weiter? Wie kann ich hinter manchem Dunkel Gottes Größe und Liebe wieder erkennen? Fragen über Fragen. Hiob fordert uns heraus!

4) Was ist die Heilige Schrift?

Dozent: Dr. Clemens Hägele

Termin: Samstag, 28. April 2018; 10.00 – 16.00 Uhr

Die Bibel ist „Regel und Richtschnur“ der christlichen Lehre. So steht es in den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirchen. Aber warum kommt dieses Amt ausgerechnet diesem Buch zu und keinem anderen? Was macht die Bibel zur Heiligen Schrift? Und wie sollen wir sie dementsprechend gebrauchen? Um solche grundlegenden Fragen soll es an diesem Studientag gehen.

DIE VERKLÄRUNG JESU

Eine Vorstellung in drei Akten

MATTHÄUS 17,1-9

Lesedauer
5 – 10 min

Vorstellungen gehören zu dieser Welt. Vorstellungsgespräche fordern heraus. Kandidatenvorstellungen bei Quizshows oder im Wahlkampf sind deutlich amüsanter. Und schließlich sind es die Kino-, Zirkus- oder Theatervorstellungen, die wir bei Cola und Popcorn geradezu genießen.

Petrus, Jakobus und Johannes wurden einmal Zeugen einer einzigartigen Vorstellung von Jesus Christus. Diese Vorstellung veränderte jede Vorstellung, die sie sich bisher von ihm gemacht hatten. Und am liebsten hätten auch sie Cola und Popcorn ausgepackt, weil diese Vorstellung ein absolutes Highlight war. – Vorhang auf zur dreiteiligen Vorstellung mit dem Titel: Die Verklärung von Jesus.

TEIL 1 DER VORSTELLUNG: JESUS WIRD VORGESTELLT

Unser Text erzählt nichts anderes als eine Vorstellung von Jesus. Gott stellt den drei Jüngern seinen Sohn vor und sagt zum Schluss: Das – was ihr jetzt gesehen habt – „das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören“.

Aber was soll diese Vorstellung, was soll diese Verwandlung? Weshalb ist es nötig, Jesu Gesicht und Kleider wie die Sonne leuchten zu lassen? Was will Gott den Jüngern und uns mit dieser Verwandlung von Jesus zeigen?

Aufschlussreich sind die beteiligten Personen. Da ist zunächst die Auswahl der Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes. Matthäus nennt nur

zwei Ereignisse, bei denen genau diese Dreiergruppe mit Jesus unterwegs ist: das Highlight der Verwandlung von Jesus und demgegenüber den absoluten Tiefpunkt im Garten Gethsemane. Die Auswahl der Jünger macht die Verwandlung von Jesus zu einem Hinweis auf sein Leiden und Sterben.

Aufschlussreich sind auch die zusätzlichen Akteure, die Gott für diese Vorstellung „einfliegt“: Mose und Elia. Weshalb ausgerechnet die beiden?

- Alle drei, Mose, Elia und Jesus verbindet, dass sie aus der Knechtschaft befreien: Mose befreit Israel aus der Knechtschaft des Pharao. Elia befreit Israel vom Götzendienst des Königs Ahab. Jesus befreit nicht nur Israel, sondern jeden, der sich helfen lässt, von der Knechtschaft der Sünde.

- Wie sich bei Mose und Josua das Schilfmeer oder der Jordan teilen, um trockenen Fußes durchgehen zu können, teilt sich auch bei Elia der Jordan. Mose gebraucht dabei seinen Stab, Elia seinen Mantel. Jesus geht auch über den Jordan, im übertragenen Sinn. Er gebraucht dafür weder Stab noch Mantel, sondern das Kreuz.

- Schließlich verbindet die drei das Thema Tod und Leben miteinander, und das ist sicherlich der entscheidende Hinweis, was die ganze Vorstellung mit Mose und Elia soll: Moses letzte Ruhestätte wurde nie gefunden, Elia wird

direkt in den Himmel aufgenommen; und Jesus: Er ist gestorben, auferstanden und von Gott in den Himmel aufgenommen worden.

Der Evangelist Lukas unterstreicht diesen Punkt, indem er – im Gegensatz zu Matthäus – erzählt, worüber sich Mose, Elia und Jesus unterhalten (Lukas 9,31): „Sie redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.“

Die Auswahl der beteiligten Personen sowie Jesu leuchtendes Gesicht und seine weißen Kleider sind ein Hinweis auf sein Ende, seinen Tod und seine Auferstehung. Mose und Elia sind die Vertreter des Alten Bundes. Jesus tritt nun an ihre Stelle und führt ihr Werk zum Ziel.

Fazit: In der Verklärung von Jesus sollen seine Jünger und wir sehen: Hier ist der Sohn Gottes, der das Leid dieser Welt und schließlich den Tod überwindet. Hier ist der Sohn Gottes, der deine Schuld, deine Krankheit und deine Nöte am Kreuz getragen und in seiner Auferstehung überwunden hat. Deshalb tröstet Jesus uns auch an anderer Stelle (Johannes 16,33): „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden.“ Übrigens hängt damit auch das Schweigegebot zusammen: Die Verklärung von Jesus, seine Verwandlung in diese Osterherrlichkeit hinein, lässt sich erst von Ostern her verstehen und deshalb auch erst danach verkünden.

TEIL 2 DER VORSTELLUNG: GOTTES VORSTELLUNG VON MIR

Gottes Vorstellung von Jesus hat sehr viel mit Gottes Vorstellung von uns zu tun, damit, wie Gott sich uns vorstellt. Deutlich wird dies am Begriff der „Verklärung“ bzw. der „Verwandlung“. Dieser Begriff kommt im Neuen Testament außer in der Verklärungsgeschichte nur noch zweimal bei Paulus vor:

„Wir alle aber schauen [...] die Herrlichkeit des Herrn an und werden so *verwandelt* in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn“ (2.Korinther 3,18).

Die Verklärung von Jesus, seine Verwandlung, ist eine Vorwegnahme seiner Auferstehungswirklichkeit – und eine Vorwegnahme unserer Auferstehungswirklichkeit: Wer auf Jesus schaut – so Paulus –, wer an Jesus glaubt, der wird gleichermaßen *verwandelt* in dasselbe Bild.

Interessant ist noch der griechische Begriff für Verklärung oder genauer Verwandlung: „Metamorphose“. Wir verwenden denselben Begriff, um die Verwandlung von einer Raupe in einen Schmetterling auszudrücken. Eine Raupe ist wenig attraktiv, kriecht auf der Erde und frisst sich durchs Leben. Durch eine Metamorphose wird solch eine Raupe zum Schmetterling *verwandelt*, bekommt einen neuen wunderschönen Leib und braucht auch nicht mehr auf der Erde zu kriechen. Und wie eine Raupe dazu bestimmt ist, zum Schmetterling zu werden, so sind wir zur Auferstehung mit einem neuen Leib bestimmt. Wenn die Jünger signalisieren: Wir wollen auf dem Berg Hütten bauen, dann ist das nichts anderes als der Wunsch nach solch einer Verwandlung. Gott erhört die Sehnsucht der Jünger, auf dem Berg

Hütten zu bauen – aber erst nach der Passionszeit. Die Verklärung und Verwandlung von Jesus zeigt nicht nur Gottes Vorstellung von Jesus, sondern zeigt auch, wie er sich dich und mich wünscht: als Menschen, die durch die Auferstehung ewig mit ihm in Gemeinschaft leben.

TEIL 3: VORSTELLUNGSPAUSE

„Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist“ (8f).
Wie jede gute Vorstellung hat auch unsere Vorstellung eine Vorstellungspause. Der erste Teil der Vorstellung war grandios. Jetzt ist Vorstellungspause.

Die Jünger damals live und wir im Lesen der Bibel, im Beten und im Glauben an Jesus Christus haben einen Vorgeschmack bekommen, einen Vorgeschmack auf ein Leben jenseits von Krankheit, Leid und Tod. Und auch wir leben von diesem Vorgeschmack. Er will unseren Glauben stärken, uns motivieren zum Gebet und zum Vertrauen, dass Jesus als Sohn Gottes unser Gebet erhört. Und trotzdem bleibt es ein Vorgeschmack. Für die Jünger und für uns heißt es nun zu warten – zu warten auf die eigene Auferstehung und auf ein Leben in Gottes Herrlichkeit, fern von allem, was unser Leben manchmal so schwer macht.

Was man in einer Vorstellungspause, z.B. im Theater, tut? Man studiert das Programmheft und nimmt vielleicht einen Imbiss. Die Beteiligten sprechen miteinander über das Gesehene.



Dr. Uwe Rechberger
Studienleiter

Und man freut sich auf die Fortsetzung. Christen machen es nicht anders in ihrer Vorstellungspause: Wir studieren das Programmheft, die Bibel. Wir stärken uns bei Brot und Wein. Wir sprechen miteinander über Gottes Freundlichkeit und erzählen einander Gottes Wohltaten in unserem Leben, zum Beispiel, wie er Gebet erhört hat. Und wir erinnern uns gegenseitig an Gottes Verheißungen.

Die Griechisch-Orthodoxe und die Russisch-Orthodoxe Kirche tun dies bis heute im Fest der sog. Metamorphosis, dem Fest der Verwandlung Jesu, das für sie zugleich das Fest der Hoffnung auf ihre Verwandlung, also ihre Auferstehung ist.

Schließlich freuen wir Christen uns in der Vorstellungspause auf die Fortsetzung. Die Vorstellung von der Wiederkunft von Jesus, mit der wir schauen, was wir geglaubt haben, schenkt Freude und Zuversicht, um getrost nach vorne zu sehen und nach vorne zu gehen.



SOLUS CHRISTUS — ALLEIN CHRISTUS

DAS ERSTE DER VIER „SOLI“

Solus Christus – „allein Christus“. Das ist das erste und leitende der vier sogenannten reformatorischen „soli“. Mit „soli“ ist kein Solidaritätszuschlag gemeint. Es geht um vier Formeln, die den evangelischen Glauben zuspitzen und auf den Punkt bringen. Was soll alleine gelten? Dem „solus Christus“ folgen drei weitere soli: sola fide (allein durch Glaube), sola gratia (allein durch Gnade), sola scriptura (allein durch die Schrift).

Wenn Sie Latein gelernt haben, dann ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass das erste der vier soli tatsächlich anders übersetzt werden muss als die folgenden. (Und wenn Sie kein Latein gelernt haben – macht auch nichts.) Das erste der vier soli bedeutet schlicht: Allein Christus. Es ist die kraftvolle Überschrift über die drei folgenden. Bei denen heißt es dann immer „durch“, denn diese drei sprechen nun aus, durch was sich dieser „Christus allein“ mit uns verbindet.

- 1) Wie wir Christus gewinnen: allein *durch* Glaube.
- 2) Wie Christus uns errettet: allein *durch* Gnade.
- 3) Wie Christus sich uns offenbart: allein *durch* die Schrift.

Alle vier soli sind Christus-soli. Evangelischer Glaube ist Christus-Glaube.

FALSCHER PARTNERSCHAFTEN

Die vier soli verhindern falsche Partnerschaften. Nichts und niemand sollen wir Christus an die Seite stellen. Er

allein genügt. Nichts sollen wir mit der Gnade verbinden (etwa unsere menschlichen Werke), denn dann wäre Christi Werk nicht mehr Gnade. Nichts sollen wir mit dem Glauben paaren (etwa einen weiteren Glauben an andere Herren). Christus wird unser Eigentum allein durch den Glauben an ihn. Anders ist er nicht zu haben. Nichts soll neben das Buch der Schrift gelegt werden (etwa die Tradition). Christus wird uns allein durch die Schrift bezeugt. Sie alle sind für sich selbst genug.

DER UNBEDACHTER GEBRAUCH DER FORMELN

In dieser Hinsicht sind die vier soli wichtig und unverzichtbar. Sie bergen aber auch, wie jede griffige Formel, eine Gefahr; die Gefahr nämlich, dass sie leer werden. Bleiben wir beim ersten, beim „solus Christus“. Wir bekennen es leidenschaftlich, aber machen wir uns klar, was wir da bekennen? „Christus allein“ – aber, wer ist eigentlich dieser Christus, und was ist so einzigartig an ihm, dass ich ihm nichts an die Seite stellen kann? Immer weniger wissen, wen oder was wir da eigentlich als „allein gültig“ verteidigen. An wen glauben wir? Wen predigen wir? Die Zeiten sind längst vorbei, in denen wir in breiten Teilen der deutschen Bevölkerung ein wenigstens ungefähres Wissen über Christus voraussetzen durften. Die neuen Bundesländer sind mittlerweile die „entkirchlichste Region Europas“; so sagt es der Münsteraner Historiker Thomas Großbölting in seinem Buch „Der verlorene Himmel“. Ob es im Westen der Republik wesentlich besser aussieht, wäre noch zu untersuchen.

IN 10 WORTEN: Christus, Rechtfertigung, Gnade, Schrift, allein, soli, Lehrer, Offenbarer, Versöhner, Pascal

Und noch einmal: Wer ist dieser Christus, dass wir sagen: Christus *allein*, nichts kann ihm zur Seite gestellt werden? Allein? Das klingt in vielen Ohren heutiger Menschen nicht gerade dialogbereit. Es klingt ausschließend, fundamentalistisch, unfrei und verbohr. Also, ein Christus, von dem kaum jemand weiß, wer er ist, und der dann auch noch exklusiv?

CHRISTUS ALS LEHRER

Christus ist als erstes eine Gnadengabe Gottes an den Menschen. Dann, wenn wir das verstanden haben, ist er aber auch Vorbild und Lehrer. In weiten Teilen der Evangelien lehrt Jesus, und an vielen Stellen tut er es vom Leben gemäß dem Reich Gottes. Er lehrt vom Vergeben untereinander, von unserem Umgang mit Geld, vom Reden übereinander, usw.

Christus allein? Viele sehen in Jesus nur einen Lehrer,

Prediger, Weisen, was auch immer. Und die stellen sich dann mit Recht die Frage, warum es denn Jesus „allein“ sein soll. Viele Menschheitslehrer sind über die Erde gegangen. Manches von dem, was Jesus gesagt hat, haben auch andere gesagt. Warum Jesus allein?

Es stimmt, wäre Jesus *nur* ein Lehrer, dann wäre nicht einzusehen, warum wir nur bei ihm in die Schule gehen sollten. Aber wer in Jesus nur einen Lehrer sieht, der hat schon Etwas gestrichen. Da ist nämlich noch viel mehr.

CHRISTUS LEGT GOTT AUS

Viele Menschen, egal, ob religiös oder nicht, haben eines gemeinsam. Sie glauben, dass über allem etwas sein muss. Dass irgendjemand „das alles“ gemacht haben muss. Sie lesen in den verschwommenen Buchstaben der Natur, dass da mehr sein muss als nur sie selbst und dieses „Mehr“ nennen sie „Gott“. Wer aber ist dieser Gott? Wie können wir von ihm wissen?

Im Johannesevangelium heißt es, dass der eingeborene Sohn uns den Vater „verkündigt“ hat, so hat es Luther übersetzt (1,18). Eigentlich steht dort: Er hat ihn uns „ausgelegt“. Diesen Gott, der in unseren Köpfen unheimlich und faszinierend, verworren und ungreifbar erscheint, den hat Christus vor uns „ausgelegt“. Er hat uns mit dem unbekanntem Gott bekannt, uns den undeutlichen Gott deutlich, den unsichtbaren Gott sichtbar gemacht.

Kein Mensch kann einen Erlösungsweg entweder bahnen oder für unbegehrbar erklären.

Die Zeiten sind längst vorbei, in denen wir in breiten Teilen der deutschen Bevölkerung ein wenigstens ungefähres Wissen über Christus voraussetzen durften.

Das, was selbst Gelehrte und Philosophen an Gotteserkenntnis herbeischleppen, der Gott, den sie uns zeigen, der ist nichts im Vergleich zu dem Gott, den Christus uns auslegt. Warum? Weil Christus zeigt, was Gott für uns tut und von uns will. Schon einen bloßen Menschen zu kennen, bedeutet zu wissen, was er tut und was er will. Genauso auch bei Gott. Deshalb erzählt die Bibel von Gott *Geschichten*. Das AT erzählt von Gottes Begegnungen mit Abraham, Isaak, Jakob und vielen anderen. Das Neue Testament erzählt von Gottes Geschichte mit den Menschen durch Christus.

Bei Blaise Pascal, dem berühmten französischen Philosophen aus dem 17. Jahrhundert, fand man nach seinem Tod, eingenäht in seine Jacke, einen Zettel, auf dem er u.a. geschrieben hatte: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, nicht der Philosophen und der Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden. Der Gott Jesu Christi.“ Der Gott Jesu Christi. Gott ist kein namenloser Gott, ohne Tun und Wollen. Er zeigt sich in Christus und seiner Geschichte.

Christus allein? Kann sich Gott nicht auch da und dort und in verschiedenen Personen und Geschichten zeigen? Warum Christus allein? Weil wir dann keine Offenbarung hätten. Wir wären keinen Schritt weiter. Gott wäre in einer Fülle verschiedener Geschichten und Personen genauso ungreifbar und verworren wie zuvor. In Christus hat er sich endgültig festgelegt.

DER ALLEINIGE VERSÖHNER

Was tut denn Gott? In Christus versöhnt Gott uns mit sich selbst. Warum war das nötig? Die Bibel drückt es so aus: Wir haben den Glanz Gottes verloren. Mein Wesen ist von Gottes Wesen so verschieden und abgeschieden, dass ich nicht denken sollte, ich könnte mir selbst eine Treppe in den Himmel bauen. Stellen Sie sich ein Auto mit Hinterradantrieb vor. Wenn man die Hinterräder nur leicht anhebt, vielleicht nur einen halben Zentimeter über den Boden, dann drehen die Räder durch. Der Fahrer macht zwar äußerlich alles richtig, er tut, was von ihm gefordert ist, kommt aber trotzdem nicht vorwärts. So ist unsere Situation vor Gott. Das wäre unser Untergang, wenn Gott nicht aktiv geworden wäre

und uns in Christus versöhnt hätte. Paulus schreibt (Römer 3,21–24): „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“

Christus allein? Vermutlich wird kein Aspekt des solus Christus so stark in Frage gestellt, wie der, dass Jesus alleine uns errettet. Warum nicht auch andere Wege anderer Religionen? Machen wir uns klar, dass das eigentlich kein Streitpunkt sein kann, den Menschen unter sich entscheiden können, etwa: Warum, Fritz, lässt Du nur einen Weg der Errettung zu? Kein Mensch kann einen Erlösungsweg entweder bahnen oder für unbegebar erklären. Erlösung ist Gottes Sache. Wenn das aber so ist, dann müssen wir Gott fragen, ob er einen oder mehrere Weg gebahnt hat. Wenn es aber wahr ist, dass sich Gott in Christus alleine erkennbar gemacht hat, wo wollen wir dann noch ernsthaft einen anderen Weg der Errettung suchen als alleine in Christus, in dem Gott die Welt besucht hat? Was sollte neben der Menschwerdung Gottes in Christus, dem Tod Christi am Kreuz und der Auferstehung Christi uns sonst noch retten können? Wo sollte noch ein zusätzlicher Weg sein, den tatsächlich Gott alleine gebahnt hat und nicht, wenigstens zum Teil, doch wir Menschen? Was aber sollte das dann noch für ein Erlösungsweg sein?

Deswegen: solus Christus. Christus allein.



Dr. Clemens Hägele
Rektor

IN 10 WORTEN:

Gott, sprechen, zur Welt kommen, offenbar sein, (be)greifbar, Vorstellung, „Ich bin“, begegnen, hingeben, für uns

ArtyFree/depositphotos

JESUS, DER OFFENBARE GOTT

Um etwas zu sagen, gebrauchen wir nicht nur Worte. Wenn jemand tröstend den Arm um die Schultern eines anderen legt, dann drückt er damit Anteilnahme aus. Wir können andere durch ein Lächeln oder ein Kopfnicken freundlich begrüßen. „Ein Blick sagt mehr als tausend Worte“, heißt es außerdem. Und manchmal lassen wir auch Blumen sprechen.

Auch Gott hat auf ganz vielfältige Weise gesprochen, beziehungsweise „sich mitgeteilt“, das heißt sich offenbart.

GOTT OFFENBART SICH

Es beginnt bereits mit der Erschaffung der Welt, denn in seiner Schöpfung offenbart sich Gott: „Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken“ (Römer 1,20). Gott sprach außerdem durch Propheten, die sein Volk immer wieder an seinen Willen erinnern, Unrecht aufzeigen, Gericht ankündigen oder Verheißungen weitergeben sollten. Sie redeten nicht aus sich selbst heraus, sondern waren von Gott beauftragt, bestimmte Worte weiterzugeben. Das zeigt sich daran, dass sie ihren Worten die sogenannte Botenspruchformel („So spricht JHWH“ oder „Spruch JHWHs“) voranstellten oder anhängten. Hebräer 1,1f macht deutlich, wie Gott zuletzt gesprochen hat:

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“

Gott hat also durch den Sohn geredet – doch damit zählt der Hebräerbrief nicht nur eine weitere Person auf, durch die Gott wie durch die Propheten gesprochen hat, sondern hier geht es um eine ganz andere Art der Offenbarung. Hier zeigt sich Gott nicht in seinem Schöpfungswerk, und Jesus ist kein Bote, der Worte weitergibt: In Jesus ist vielmehr Gott selbst erkennbar. Jesus ist der offenbare Gott.

JESUS IST DER OFFENBARE GOTT

Dass dies so ist, betont vor allem das Evangelium nach Johannes. Im sogenannten Prolog, in Johannes 1,1–18, wird das in knapper Form zusammengefasst, um dann in den folgenden Kapiteln entfaltet zu werden. Zunächst aber zur kurzen Vorstellung Jesu:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [...] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1.14).

Lesedauer
5 – 10 min

Das Wort, von dem am Anfang gesprochen wird, wird in diesen Versen mit Gott, dem Sohn, identifiziert. Wenn das Wort also Fleisch wurde, dann wurde in Jesus Gott selbst Mensch. In Jesus ist er im wahrsten Sinn des Wortes „zur Welt gekommen“. Auch Johannes 1,18 betont dies nochmals: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“. In Jesu Person und Verkündigung wurde für uns der unsichtbare Gott sichtbar und (be)greifbar. Heute wie damals begegnet in Jesus den Menschen niemand anders als Gott selbst.

JESUS SAGT: „ICH BIN...“

Siebenmal sagt Jesus im Johannesevangelium „Ich bin...“. In dieser Form sagt uns das heute noch nicht sehr viel – wir möchten sofort fragen, wie oder was Jesus ist. Doch für jüdische Ohren war schon das eine unglaubliche Aussage: Hier verwendet Jesus für sich den „Ich-bin“-Gottesnamen aus 2.Mose 3,14 (*Ich bin der ich bin*). Hinter dem „Ich-bin“-Namen Gottes steht seine Ewigkeit, die keinen Anfang und kein Ende hat. Dieser ewige Gott geht also in Jesus in die Geschichte ein. Das unterstreicht zum einen nochmals, dass uns in Jesus wirklich Gott begegnet.

Zum anderen stellt sich hier Jesus ganz konkret vor: *Ich bin ...*

... *das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten* (Johannes 6,35).

... *das Licht der Welt; wer mir nachfolgt wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben* (Johannes 8,12).

... *die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden* (Johannes 10,9).

... *der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe* (Johannes 10,11).

... *die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt* (Johannes 11,25).

... *der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich* (Johannes 14,6).

... *der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner* (Johannes 15,1).

In diesen „Ich-bin“-Worten Jesu wird außerdem deutlich, dass sich Jesus nicht nur einfach selbst beschreibt (*Ich bin die Tür*), sondern dass das mit uns zu tun hat und dass es uns dient, was er ist und was er tut (*wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden*)! Gott stellt sich also nicht einfach nur als Gott vor, der wie etwas ist, sondern als ein Gott, der etwas für uns ist, beziehungsweise sein möchte.

In Jesus, in seiner Person, seinen Worten und seinem Tun, offenbart sich Gott als ein Gott, der für uns ist.

JESUS IST DER OFFENBARE GOTT IN DEM, WAS ER SAGT UND TUT

Wir gebrauchen nicht nur Worte, um etwas zu sagen. Und auch wie Gott ist, zeigt sich nicht nur in den Worten Jesu, sondern in seinem ganzen Wirken und Wesen. Zunächst einmal erfahren wir durch Jesus, dass Gott ein Gott ist, der sich aufmacht. Er kam in diese Welt als kleines Kind und als Erwachsener ging er in die Dörfer und Städte, um den Menschen zu begegnen.

Darin, dass er Menschen begegnet, und in dem, wie er ihnen begegnet, können wir Gott erkennen: in dem, wie Jesus Kranke geheilt und Leidende getröstet hat; in dem, wie Jesus Menschen Würde gegeben und Menschen aufgerichtet hat, die in den Augen anderer wertlos waren; in dem, wie Jesus Angst und einen Sturm gestillt und Hungerige satt gemacht hat.

Wie Gott ist, zeigt sich am Ende am Kreuz. Gott ist ein Gott, der uns so sehr liebt, dass er sich für uns hingab. Auch darin zeigt sich:

JESUS IST DER OFFENBARE GOTT, DER FÜR UNS IST

In Jesus, in seiner Person, seinen Worten und seinem Tun, offenbart sich Gott als ein Gott, der für uns ist. Wie er wirkt und was er sagt, ist zu unserem Guten.

Gott ist für uns – wenn wir das jemandem sagen wollen, dann reicht dieser einfache Satz oft nicht, um das wirklich begreifbar zu machen. Aber auch hier gilt: Wenn unsere erklärenden Worte an eine Grenze kommen, dann dürfen wir die Geschichten von Jesus sprechen lassen, die Geschichten von dem, was er *gesagt* und *getan* hat. Wir dürfen auf Jesus hinweisen, der dafür mit seinem ganzen Leben und Sterben steht.



Christina Tonnier
Studienassistentin

IN 10 WORTEN: Wunder, Heilungen, Totenaufweckung, Wissenschaft, Umwelt, Apollonius von Tyana, Schriftbezug, Heilszeit, Heilung an Leib und Seele, Außerordentliches



JESUS, DER WUNDERTÄTER

„Wunder gibt es immer wieder“, sang Katja Ebstein, „heute oder morgen können sie geschehn.“ Der Mensch ist fasziniert vom Wunderbaren. Er sehnt sich nach dem Überraschenden, das in seinem Alltag aufleuchtet und die Hoffnung wach hält, dass da noch mehr ist als das, was wir in der Hand haben.

Mit den Wundern von Jesus tut man sich dagegen oft schwer. „Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben“ (Rudolf Bultmann). Kann das wirklich stimmen, was da überliefert wird? Ging Jesus auf dem Wasser, heilte er Blinde, weckte er Tote zum Leben auf? Wenn das stimmt, dann wäre das von größerem Gewicht als die kleinen oder größeren Überraschungen unseres Alltags. Dann leuchtet mit ihm etwas auf, was es so sonst nicht gab und gibt.

KEIN JESUS OHNE WUNDER

An Jesu Wundern kommen wir nicht vorbei. Sie machen einen Großteil der Evangelien aus. Jesus redet nicht nur. Er handelt – wunderbar, heilsam, befreiend. Von Anfang an gehört das zum urchristlichen Bekenntnis: „wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alles gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm“ (Apostelgeschichte 10,38). Nicht nur seine

Worte haben fasziniert, sondern auch seine Taten.

Man kann sie rationalistisch interpretieren („Die Brotscheiben bei der Speisung der 5000 waren einfach sehr dünn geschnitten“; „Beim Seewandel benutzte Jesus herumschwimmende Hölzer“). Das aber wird den Texten nicht gerecht. Es geht weniger um das *Wie*, sondern um das *Wer*: „Wer ist der, dass er so etwas kann und tut?“ (Markus 4,41). Die Wunder erzählen, wer Jesus ist. Und es ist *diese* Frage, die wir klar bekommen müssen.

Es geht weniger um das Wie, sondern um das Wer: „Wer ist der, dass er so etwas kann und tut?“

KEIN WUNDER OHNE REAKTION

Wo Jesus handelt, werden Menschen in Erstaunen versetzt: „Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht. Er gebietet auch den unreinen Geistern, und sie gehorchen ihm“ (Markus 1,27). Er heilt einen Gelähmten – Reaktion: „So etwas haben wir noch nie gesehen!“ (Markus 2,12). Viele kommen und „fallen über ihn her, um ihn anzurühren“; die unreinen Geister aber schreien „Du bist Gottes Sohn!“ (Markus 3,9–12). Man legt die kranken Menschen auf den

Lesedauer
5 – 10 min

Markt, damit sie „nur den Saum seines Gewandes berühren dürften“ (Markus 6,56f). Menschen wie der blinde Bartimäus folgen Jesus nach einer Heilung nach (Markus 10,46–52).

Ob Krankenheilung, ob Dämonenaustreibung, ob Naturwunder wie Sturmstillung und Brotvermehrung (Markus 4,35–41; 6,30–44) oder ob Totenaufweckung (Markus 5,21–43; Lukas 7,11–17; Johannes 11): Menschen staunen, sie preisen Gott (Matthäus 15,30f; Markus 5,37; Lukas 7,16), sie erschrecken und fürchten sich (Markus 5,42), sie ärgern sich (Markus 3,6) oder zweifeln (Markus 3,22–30). Aber kalt lassen die Wunder Jesu niemanden. Bei allen möglichen Erklärungen der Wissenschaft dürfen wir das nicht ausblenden.

KEINE WELT OHNE WUNDERTÄTER

Was Jesus tut, ist nicht analogielos. Auch andere Menschen galten als Wunderheiler oder als solche, die wunderhafte Taten vollbracht haben. Davon spricht schon das Neue Testament (Markus 9,38). Im antiken Judentum gab es eine Vielzahl von Wunderberichten, etwa über Menschen, die erfolgreich um Regen beten. Und in der griechischen Umwelt der ersten Christen wurde ebenfalls erzählt von wunderbaren Heilungen, Dämonenaustreibung, Naturwundern und Totenerweckungen: So soll etwa der Wanderphilosoph Apollonius von Tyana unter anderem eine verstorbene Braut erweckt haben – ganz wie Jesus den toten Jungen in Nain (Lukas 7,11–17). Haben sich um Jesus auch Legenden gebildet? Machen die Erzählungen aus ihm einen Menschen mit übermenschlichen Fähigkeiten? Die neutestamentlichen Texte weisen einen anderen Weg.

KEIN VERSTÄNDNIS OHNE DIE SCHRIFT

Die Besonderheit der Wunder Jesu liegt in ihrem Bezug auf die Schriften des Alten Testaments. Man hatte besonders die Wundertaten Gottes beim Auszug aus Ägypten in Erinnerung (Herrschaft über das Wasser, Brot in der Wüste, 2.Mose 14,16) oder die wundersamen Handlungen von Elia und Elisa (Auferweckung eines Jungen, 1.Könige 17,7–24; 2.Könige 4,18–32; Speisung vieler mit wenig Brot, 2.Könige 4,42–44). Solchen Bezug zeigt Jesus selbst an, wenn er nach der Speisung der 5000 die Versorgung des Volkes Israel durch Manna in der Wüste ins Gespräch bringt (Johannes 6,30–35) oder wenn er sagt: „Wenn ich durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Lukas 11,20).

Man fragt: „Ist dieser der Sohn Davids?“ (Matthäus 12,23). Man fragt: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ – und Jesus antwortet: „Geht und verkündet, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evange-

lium verkündet ...“ (Lukas 7,19–23). Das ist nicht nur eine Zusammenfassung seines Wirkens, sondern auch von Jesaja 26,19; 29,18; 35,5f; 61,1f. Wer ist Jesus? Er ist der, durch den alttestamentliche Verheißungen in Erfüllung gehen. Mit ihm bricht Gott in diese Welt ein und durch ihn wird die angekündigte Heilszeit Wirklichkeit. Menschen werden heil an Leib und Seele.

Das Wunderhafte an den Wundern Jesu hängt letztlich am Wunder von Kreuz und Auferstehung.

KEIN WUNDER OHNE KREUZ UND AUFERSTEHUNG

Ihren letzten Sinn gewinnen die Wunder Jesu aus seiner Motivation. Angesichts des großen menschlichen Elends seufzt er (Markus 7,34), jammert es ihn (Markus 8,2) oder weint er (Johannes 11,35) und erweist er sich als der Gottesknecht, der Leiden und Krankheit auf sich lädt und stellvertretend trägt (Matthäus 8,16f/Jesaja 53,4) – am Kreuz. Der einen Toten aus dem Grab holt, ist der, der dafür selbst hineingeht. Der eine Tote ins Leben zurückholt, ist der, der am Ende nicht bei den Toten bleibt. Der Blinden die Augen öffnet, bringt Licht in alles Todesdunkel. Der sich als Herr über Naturgewalten zeigt, ist der, durch den der Kosmos neu wird: Der Neuschöpfung dieser verletzten Welt gilt sein Kreuzesruf „Es ist vollbracht“ (Johannes 19,30). Das Wunderhafte an den Wundern Jesu hängt letztlich am Wunder von Kreuz und Auferstehung. Wenn das stimmt, wenn er Herr über Leben und Tod ist, dann sind die vorherigen Wundertaten eigentlich kein Wunder mehr.

Darum gilt: Wir können Jesus nicht einfach durch seine Wunder fassen, aber wir können ihn nicht ohne sie erfassen. Das Außerordentliche gehört zu ihm, dem Außerordentlichen. Es ist die Botschaft Jesu und das Wunder seines Sterbens und Auferstehens, die seine Wundertaten unverwechselbar und einzigartig machen – bis heute: Was Jesus einst auf Erden tat, das tut er auch noch (Julius Schniewind).



Dr. Rouven Genz
Studienassistent

IN 10 WORTEN: Jesus, Sünde, Asyl, Kommerz, Vergebung, Ablass, Lösegeld, Erlösung, Rettung, Heil

JESUS, RETTER VON SÜNDEN

Sind wir noch zu retten?

Der in den Medien wegen seiner vielen Täuflinge aus der islamischen Welt bekannte Pastor der SELK-Gemeinde in Berlin-Steglitz, Gottfried Mertens, geriet am Ende doch in helle Aufregung. Der sonst so zurückhaltende und bedachte Gemeindegirte schrieb auf der Facebook-Seite der Gemeinde:

BUNDESAMT ERKLÄRT: DER GLAUBE AN DIE VERGEBUNG DER SÜNDEN DURCH CHRISTUS IST KEIN GRUND, CHRIST ZU WERDEN!

Allein heute haben sich wieder sechs Personen aus unserer Gemeinde bei mir gemeldet, deren Asylantrag vom Bundesamt abgelehnt worden ist. Aus anderen Bundesländern höre ich, dass auch dort Asylansprüche von christlichen Konvertiten in großem Stil abgelehnt werden. Noch schlimmer, ja skandalöser ist jedoch die Begründung des Bundesamtes für die Ablehnung des Asylanspruchs von zwei vom Islam zum christlichen Glauben konvertierten Christen, die ich heute gelesen habe. Ich zitiere wörtlich, weil die Begründung einfach so unfasslich ist:

„Auch gaben die Antragsteller an, sich für den christlichen Glauben entschieden zu haben, weil einem dort die Sünden vergeben werden. ... Vergebung durch die Gottheit ist allerdings in allen Religionen verankert. Auch die Priester aller übrigen Religionen dieser Welt behaupten, dass sie ähnliche Gnaden der Vergebung ihrer jeweiligen Gottheiten vermitteln könnten, wenn die Gläubigen nur entsprechende Zeichen der Reue erkennen ließen oder zumindest Gegenleistungen erbringen würden. Und bisweilen gibt es sogar ähnliche Erlösungstaten in außerchristlichen Mythologien wie den Tod des Osiris bei den alten Ägyptern und seine Auferstehung. Die Predigt von der Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft einer Gottheit gehört zum Repertoire aller Religionen. ... Der Vortrag der Antragsteller, dass sie zum Christentum konvertiert seien, um Vergebung der Sünden zu erhalten, kann demnach gerade nicht als Erklärung für eine Konversion herhalten.“

Lesedauer
5 – 10 min

So viel geballte Sachkenntnis könnte einen erschrecken, wenn nicht dahinter ein noch größerer Schrecken stecken würde: Im Lande der Reformation, und zwar pünktlich zum 500-jährigen Jubiläum, ist es einem Staatsbeamten mit großer Verantwortung für Menschenleben nicht mehr bekannt, worum es Luther ging. Ihn trieb nämlich eine einzige Frage um: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Selbst als Augustinermönch der christlichen (römischen) Kirche hatte er keine Gewissheit darüber, dass seine Sünden vergeben waren. Mitnichten gehört „die Predigt von der Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft einer Gottheit [...] zum

Repertoire aller Religionen“.

Die Kirche des Mittelalters hatte das Evangelium mit Kirchenlehre zugeschüttet. Die herrschende Klasse hatte in der Kirche die Macht an sich gerissen und festgestellt: Mit echter Gnade ist kein Geschäft zu machen. An wahrer Gnade ist nichts zu verdienen. So bestärkte sie den Hang zur Gesetzlichkeit in den Menschen, indem sie Leistungen für die Vergebung verlangten. Jede „Leistung“ kann aber durch Ersatzleistungen abgegolten werden. So war der Weg für den Verkauf von Ablässen frei.

Wenn einer also nicht in der Lage war, nach Rom zu reisen und den vollkommenen Ablass für seine Sünden

zu erlangen, indem er die *Scala sacra* (heilige Treppe) auf Knien betend hinaufstieg, ließ sich das mit einer entsprechenden Summe Geld als Ersatzleistung erledigen.

FORTSETZUNG AUF S.18



GLAUBE 2017

TURM TREFF 2017



VIVA LA REFORMATION

Samstag, 21. Januar 2017

Herzliche Einladung, mit uns das Geschenk des Glaubens neu zu entdecken!

TURM TREFF Programm für alle Generationen

- 9.30 **Auftakt und Hauptreferat** **Glaube 2017. Biblische Entdeckungen, reformatorische Einsichten, aktuelle Herausforderungen**
Dr. Uwe Rechberger
 - 10.30 Kaffeepause
 - 11.00 **Seminare**
 - 12.00 Mittagspause Essen und Begegnung
 - 13.00 **Bengelhaus 2017** **Die humorvolle Studenten-„Stond“**
 - 14.00 **Seminare**
 - 15.00 Kaffeepause
 - 15.30 **Schlussakkord** **Worte auf den Weg**
Dr. Clemens Hägele
- Ende ca. 16.00 Uhr



SEMINARE (11.00/14.00 Uhr)

- „Es geht auch ohne Pfarrer“? Vom Priestertum aller Gläubigen
Dr. Rouven Genz
- **Glaube und Furcht**
Dr. Clemens Hägele
- **Reformation heute**
Dr. Paul Murdoch
- **Erwählung – zwischen Vorherbestimmung, unfreiem Willen und dem Ruf zum Glauben**
Dr. Uwe Rechberger
- **Glaube und Wissen**
Prof. Dr. Rainer Riesner
- **Glaube und Zweifel**
Christina Tonnier
- **Ich glaub schon ... Entdeckungen im Glaubensbekenntnis**
Matthias Braun



TOWER-POWER

[ˈtauə ˈpaʊə], die: *Turm-Kraft; geballte Ladung Bengel – Studenten in Aktion: faszinierende Atmosphäre, inspirierende Anregungen, kreative Akzente*

UNSERE GÄSTE:

Du, Deine Freunde, Dein Jugendkreis, Deine Mitschüler, Deine Studienkollegen ...



- #SchonwiederReformation?
- #WasjucktMichLuther?
- #Wasglaubeicheigentlich?
- #BinicheinRevolutionär?
- #Wofürsteheichein?
- #IchWeltverändern?

THEMEN



Mehr Infos auf unter facebook.com/albrechtbengelhaus

... und natürlich auch Infos zum Theologiestudium und dem Leben im ABH.

PROGRAMM:

- 18.30 Uhr **Empfang mit (Im)Biss**
- 19.30 Uhr **Seminare**
- 20.30 Uhr **Nachtgottesdienst**
- Danach **Bengel-Lounge mit Cocktails**
Bengel erzählen: „Mit Gott erlebt“



Infos für Familien:

Für Kinder bieten unsere Studenten parallel ein Programm an.

Außerdem: Übertragung für Eltern mit Kleinkindern



KOMMEN. HÖREN. ERLEBEN.

Aktuelle Infos:



Unsere Adresse:

Ludwig-Krapf-Str. 5
72072 Tübingen
Tel 07071 7005 0
E-Mail info@bengelhaus.de
www.bengelhaus.de
facebook.com/albrechtbengelhaus

Luther trieb nämlich eine einzige Frage um: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“

Die allzu weltlich gewordene Kirche verstrickte sich in Kommerz. Das *commercium mirabile* dagegen, „der wunderbare Handel“ oder „der wunderbare Tausch“ wurde von Martin Luther neu entdeckt.

Er hat den „wunderbaren Handel“ Gottes mit der Menschheit in seiner ganzen Tiefe neu erfasst: Gott gab seinen Sohn, damit wir Gottes Kinder werden. Wer den Sohn empfängt, der wird selbst Gotteskind!

Wenn also das Bundesamt für Migration den Asylantrag eines zum christlichen Glauben konvertierten Muslims mit der Begründung ablehnt, dass es „Vergebung“ in allen Religionen gebe, hat der Sachbearbeiter nichts, aber gar nichts von Vergebung im Sinne des christlichen Glaubens verstanden. Die Frage, die sich immer bei der Vergebung stellt ist: Was soll diese bewirken? Wenn es überhaupt eine Art „Vergebung“ in den Religionen dieser Welt gibt, dann nur in dem Sinne, dass die Strafe für Sünde ausgesetzt wird. Im christlichen Glauben stellt aber die Vergebung die Beziehung zwischen Mensch und Gott wieder her. Vergebung bewirkt Versöhnung. Indem Jesus Mensch wird und als unschuldiger Mensch sein Leben am Kreuz für die Sünden der Welt opfert, bezahlt

er unsere Strafe und kann uns sein Leben schenken. Er sühnte für die ganze Welt am Kreuz. So versöhnt er alle, die daran glauben, mit dem Vater. So wird er zum Retter von Sündern und Retter von Sünden.

Das Problem unserer Tage ist, dass die meisten Menschen sich nicht für Sünder halten. Sie möchten es nicht auf sich sitzen lassen, dass sie schuldig wären – nicht den Mitmenschen und schon gar nicht Gott gegenüber. Darum sehnen sie sich nicht nach der Vergebung ihrer Schuld. Sie wännen sich nicht verloren und glauben nicht, dass sie sich vor Gott verantworten müssen. Das Gericht Gottes ist für sie kein Thema. Gott ist im Grunde für sie kein Thema. Wie sollten sie denn auch unter der Trennung von Gott leiden?

Der christliche Glaube hat ein großes Thema. Es spannt den Bogen von der Schöpfungsgeschichte im 1. Buch Mose bis hin zur Neuschöpfung und zur Wiederherstellung aller Dinge in der Offenbarung des Johannes. Es geht um die Liebe Gottes zu den Menschen und um sein Bemühen darum, dass die Beziehung zum Menschen wieder hergestellt wird. Gott will den Menschen, den er in seinem Ebenbild geschaffen hat, als Gegenüber haben. In der Sünde hat sich der Mensch von Gott abgewandt. Im Erlösungswerk Jesu Christi wendet er sich den Menschen zu. In Jesus Christus nimmt Gott Menschengestalt an, kommt zu uns und geht auf die Suche nach den Verlorenen. Menschen sind darum verloren, weil sie für Gott verlorengegangen sind. Nur wer die Sehnsucht nach Gott verspürt, kann auch sein Verlorensein spüren.

Die Bibel redet vom Rettungswerk Christi in verschiedenen Bildern. Die Vergebung und die Versöhnung habe ich schon thematisiert. Wenn die Bibel von Erlösung spricht, dann meint sie: Jesus hat unsere Strafe auf sich genommen und für unsere Schuld bezahlt. Bezahlt hat er auch das „Lösegeld“, um uns aus der Sklaverei der Sünde und letztlich des Todes herauszulösen. Durch den Sündenfall hatte der Mensch seine herrschaftliche Autorität und Freiheit verloren. Er ist dem Tode geweiht.

Die Bibel redet vom Rettungswerk Christi in verschiedenen Bildern.

Weil er dem Bösen sein Vertrauen schenkte, wurde er vom Bösen eingenommen und von diesem abhängig. Jeder hebräische Junge musste bei seiner Geburt mit fünf Silberstücken zu je 20 Gramm „ausgelöst“ werden, damit er Anspruch auf das Leben hatte. Jesus bezahlte mit seinem Leiden und Sterben unser Lösegeld, damit wir vom Bösen loskommen, wieder unabhängig und frei werden und ein Recht auf Leben haben. Jesus, der Retter von Sündern, ist just dieser, weil er der Retter von Sünden ist. Er erlöst uns von der Macht der Sünde und dem Anspruch Satans mit seinem eigenen Leben und seinem teuren Blut. Er macht uns heil und schenkt uns sein Heil.

Gott will den Menschen, den er in seinem Ebenbild geschaffen hat, als Gegenüber haben.



Dr. Paul Murdoch
Studienleiter

IN 10 WORTEN: Daniel, Tiere, Königreiche, das elfte Horn, Gericht, ins Feuer geworfen, Wolken des Himmels, Heilige des Höchsten, Herrschaft, ewiges Reich

JESUS, DER MENSCHENSOHN, UND EINER WIE EIN MENSCHENSOHN IN DANIEL 7.

Die heilsgeschichtliche Bedeutung eines schwierigen Titels

„Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ (Matthäus 16,13), fragt Jesus seine Jünger. Ihre Antworten ergeben ein Potpourri von Vermutungen.

Wer oder was ist ein Menschensohn? Weshalb bezeichnet Jesus sich als Menschensohn – und das gleich 82-mal in den Evangelien, womit Menschensohn die häufigste Selbstbezeichnung Jesu ist? Was will Jesus mit dieser Bezeichnung über sich aussagen und was bedeutet sie für unseren Glauben an ihn?

Schon in der frühen Christenheit konnten die griechisch sprechenden und sozialisierten Christen mit dem ursprünglich aramäischen Menschensohn-Titel nichts anfangen bzw. deuteten ihn fälschlich im Gegenüber zum Gottessohn-Titel Jesu als Ausdruck seines Menschseins. Ähnlich interpretierte die sog. Alte Kirche (1.–6. Jh.) den Begriff im Rahmen einer Zwei-Naturen-Lehre, mit der versucht wurde, Jesus als wahren Gott und wahren Menschen zu begreifen.

Die Spur muss jedoch eine andere sein: Wie die verschiedenen weiteren Bezeichnungen von Jesus als

Messias und Christus, als Sohn Gottes, als Davidssohn oder Gottesknecht ihre Wurzeln allesamt im Alten Testament haben, so hat auch die Selbstbezeichnung Jesu als Menschensohn ihre Wurzeln im Alten Testament, konkret im Buch des Propheten Daniel. Und dieser Wurzel soll hier nachgegangen werden.

DER MENSCHENSOHN VON DANIEL 7

Auf sechs Kapitel mit Erzählungen aus dem Leben Daniels folgen ab dem siebten Kapitel eine Reihe von Visionen. In der Mitte der ersten Vision sieht Daniel den Menschensohn.

„Gott hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“ (Johannes 5,27).

Lesedauer
10 – 15 min

„Ich schaute in Gesichtern der Nacht: und siehe, mit den Wolken des Himmels war da ein Kommender, wie ein Sohn eines Menschen. Und den Alten an Tagen erreichte er und man brachte ihn vor ihn. Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, dass es nicht zerstört wird.“ (Daniel 7,13f)

Was hat es mit diesem Menschensohn in Daniel 7 auf sich? Was ihm zuteil wird, scheint klar, doch wo kommt er her? Handelt es sich um einen Menschen oder ein himmlisches Wesen oder um eine göttliche Gestalt, die hier zu Gott gebracht wird?

Denkt man daran, dass die davidischen Könige mit ihrer Salbung zum Gesalbten wurden, also zum Messias (1.Sam 26,11 u.v.a.), und mit ihrer Thronbesteigung den Titel Sohn Gottes erhielten und von Gott quasi adoptiert wurden (Psalm 2,7; 89,27; 2.Sam 7,14), so läge es doch nahe, dass auch hier ein menschliches Wesen vor Gottes Thron gebracht und von ihm mit Herrschaft betraut wird. Dem ist aber nicht so. Verschiedene Hinweise im Text legen eine andere Deutung nahe.

DER MENSCHENSOHN GEHÖRT SEINER HERKUNFT NACH GANZ AUF DIE SEITE GOTTES

Dass es sich beim Menschensohn in Daniel 7 um jemanden handelt, der ganz auf die Seite Gottes gehört, zeigen verschiedene Beobachtungen.

- Mit den Wolken des Himmels zu kommen ist im Alten Testament Gott vorbehalten. 5.Mose 33,26 oder Psalm 104,3 u.v.a. beschreiben Gott als „Wolkenfahrer“, „der Wolken macht zu seinem Wagen“. Dem entspricht, dass Gott sich immer wieder in einer Wolke offenbart: „Und der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf dass dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube“ (2.Mose 19,9 u.v.a.).
- Ein weiteres Argument, dass es sich beim Menschensohn um kein menschliches Wesen handelt, sondern um jemanden, der ganz auf die Seite Gottes gehört, ist, dass ihm alle Völker dienen. Entscheidend ist dabei nicht nur die Universalität des Dienstes, sondern der Begriff des Dienens selbst. Im ganzen Buch Daniel meint solches „dienen“ – vergleichbar Nebukadnezars Zwang, sein Bild anzubeten – immer eine kultisch-gottesdienstliche Verehrung, wie sie alleine Gott gebührt.
- Die Bezeichnung „Kommender“ ist im Neuen Testament eine Beschreibung des erwarteten Messias. So lässt Johannes der Täufer aus dem Gefängnis fragen (Matthäus 11,3): „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Und bei Jesu Einzug in Jerusalem ruft die Menge (Matthäus 21,9): „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

DER MENSCHENSOHN ALS EWIGER HERRSCHER EINES UNVERGÄNGLICHEN KÖNIGREICHES

Daniel sieht in seiner Vision, wie Gott dem Menschensohn ewige Herrschaft, Ehre und Königtum übergibt, und alle Völker, Nationen und Sprachen ihm dienen bzw. ihn anbeten. Die Bemerkung, dass „sein Königreich nicht vergeht“, ist dabei wesentlich. Denn genau das widerfährt den verschiedenen Königreichen im Kontext der Menschensohnvision in Daniel 7.

DER MENSCHENSOHN UND DIE VERNICHTUNG ALLER WIDERGÖTTLICHEN REICHE UND DES ANTI-CHRISTEN

Daniels Menschensohnvision befindet sich in der Mitte einer endzeitlichen Vision und ihrer Deutung, in der es wesentlich darum geht, dass die Reiche dieser Welt gerichtet werden. Daniel sieht vier Tiere aus dem Meer steigen. Die Tiere stehen jeweils für ein Königreich. Das letzte Tier ist das schrecklichste von allen. Es hat zehn Hörner, die für zehn Könige stehen (neutestamentlich ist

Der Weltenrichter nimmt das Gericht auf sich.

die Zehn die Zahl des Antichristen). Schließlich bricht ein elftes Horn hervor, das Gott lästert und seine Heiligen „aufreibt“ (Daniel 7,25). Mit Offenbarung 13 und einem gesamt-biblisch-heilsgeschichtlichen Horizont ist das elfte Horn – nach verschiedenen, in Wellen gestiegenen antichristlichen Phänomenen – als der Antichrist schlechthin zu deuten. Auf diese letzte Gestalt des Antichristen kann die Gemeinde wohl nur mit dem Martyrium antworten – so der Hinweis, dass dieses Horn die Heiligen des Höchsten „besiegt“ (Daniel 7,21; Offenbarung 13,7). Dieser Sieg des elften Horns bzw. des Antichristen ist jedoch kein geistlicher. Es gilt, was Jesus verspricht: „Niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen“ (Johannes 10,29) und „die Pforten der Hölle werden die Gemeinde nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Zudem ist mit Daniel 7,25 und Offenbarung 13,5 diese Zeit der Verfolgung begrenzt, was mit der Angabe von „einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit“ betont wird. Dann wird das Tier von Gott gerichtet und vernichtet (Daniel 7,11.26; Offenbarung 19,20), und die von Daniel (7,18.22.25.27) sogenannten „Heiligen des Höchsten“, also die messianische Gemeinde des neuen Bundes, einschließlich des bekehrten Israel, empfängt mit dem Menschensohn (Daniel 7,14) das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel (Daniel 7,27).

Daniel 7 kann man so lesen, dass zuerst die widergöttliche Reiche und ihre Repräsentanten vernichtet

werden, bevor der Menschensohn mit den Wolken des Himmels erscheint und von Gott seine ewige Herrschaft empfängt. Jesus verbindet mit seinem Kommen als Menschensohn auch das Gericht (Matthäus 16,27f): „Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.“ Als Menschensohn kommt Jesus zum Gericht: „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet“ (Matthäus 25,31). „Gott hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“ (Johannes 5,27).

DER MENSCHENSOHN-WELTENRICHTER NIMMT DAS GERICHT AUF SICH

Jesus Christus ist der von Daniel geschautete Menschensohn, doch geht seine Erfüllung von Daniels Vision weit über diese hinaus. Kommt der Menschensohn in der Vision Daniels, um gemeinsam mit den „Heiligen des Höchsten“ seine ewige Herrschaft anzutreten, wird neutestamentlich deutlich, dass der Menschensohn Jesus Christus zweimal kommt: „Niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn“ (Johannes 3,13). Bevor Jesus als der Menschensohn bei seinem zweiten Kommen mit den Wolken des Himmels seine ewige Herrschaft antritt und alle widergöttlichen Reiche mitsamt dem Antichristen selbst vernichtet werden, unterwirft sich Jesus gerade als der Menschensohn selbst dem Gericht. Der Weltenherrscher von Daniel 7 ist zugleich der leidende und gerichtete Menschensohn. Nur so wird auch wahr, was Daniel schon sieht, dass die „Heiligen des Höchsten“ mit dem

Menschensohn gemeinsam das ewige Reich erlangen. „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“ (Johannes 3,14f). Jesus sieht die Dinge klar: „Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen und sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er auferstehen“ (Matthäus 17,22f). Dies bedeutet für uns: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch“ (Johannes 6,53). Was für ein Widerspruch: Der Menschensohn-Weltenrichter kommt und nimmt das Gericht auf sich. Der Menschensohn Jesus leidet und stirbt, um mit seinem zweiten Kommen nicht nur alleine, sondern gemeinsam mit den Seinen das ewige Reich Gottes zu empfangen.

Was für ein Gegensatz zu den Reichen dieser Welt, ihren Herrschern und schließlich dem Antichristen selbst: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matthäus 20,18). Getragen von seiner messianischen Sendung und der Gewissheit seiner ewigen Herrschaft, kann Jesus seinen Verklägern offensiv entgegentreten, als sie ihn fragen: „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin es! Und ihr werdet den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels“ (Markus 14,61f).



Dr. Uwe Rechberger
Studienleiter

Was für ein Gegensatz zu den Reichen dieser Welt, ihren Herrschern und schließlich dem Antichristen selbst: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ (MATTHÄUS 20,18)

Zu weiteren Hoheitstiteln von Jesus Christus, ihrer alttestamentlichen Herleitung und ihrer Bedeutung, sowie zum hier angeklungenen Thema „Endzeit“ gibt es schon TO-Beiträge. Gerne können Sie diese (und andere) auf der ABH-Internetseite herunterladen: (<http://www.bengelhaus.de/downloadbereich/index.htm>)

- a) Der Messias: TO 164 Weihnachten
- b) Gottesknecht: TO 177 Mission
- c) Endzeit: TO 178 Zeit

VON JESUS ZU PAULUS

Wie Paulus die Botschaft von Jesus weitergab

Dem aufmerksamen Bibelleser wird aufgefallen sein, dass die Briefe des Paulus sich inhaltlich und stilistisch doch sehr von den Evangelien unterscheiden. Das liegt in erster Linie daran, dass Briefe eine andere Gattung als erzählende Werke wie die Evangelien sind, aus einem anderen Anlass verfasst wurden und eine andere Zielgruppe als die Evangelien haben.

Aber Paulus spricht auch wiederholt von „seinem“ Evangelium: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium“ (2.Timotheus 2,8). Und: „[...] an dem Tag, an dem Gott das Verborgene der Menschen durch Christus Jesus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt“ (Römer 2,16; siehe auch 16,25–27).

In der modernen Theologie haben verschiedene Exegeten diese Aussagen zum Anlass genommen, unter-

und der Auferstehung. An vielen Stellen nimmt er aber Motive und Bilder der Verkündigung Jesu auf und „übersetzt“ sie für seine Leser.

Zwar hat Paulus sich immer auf die direkte Offenbarung berufen, die er bekommen hat, und betont, dass er nicht von der Lehre anderer in seiner Verkündigung abhängig sei, doch seine Briefe sind voll von Hinweisen, dass er mit der Verkündigung Jesu durchaus vertraut war. Im Rahmen der Gemeindeakademie werden wir beim Studientag am 8. Juli 2017 ausführlich auf diese Stellen eingehen. Hier möchte ich es bei einem Beispiel belassen.

Im sogenannten „Hohelied der Liebe“, einem der ausdrucksstärksten Texte der Weltliteratur (Schiller soll gesagt haben, dass er sein gesamtes Werk für diesen Text hergeben würde, wenn er nur aus seiner Feder hätte fließen können), haben wir so ein

Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen (Matthäus 21,21).

Paulus hat es nicht nötig, Jesus hier ausdrücklich zu erwähnen. Er geht davon aus, dass seine Leser Jesu Verkündigung kennen. Auch wenn die Evangelien in ihrer Gestalt zu dem Zeitpunkt noch nicht geschrieben waren, war ihr Inhalt in den Gemeinden durchaus bekannt. Das war der Inhalt der apostolischen Predigt. Das war der Gegenstand der Schulung der ersten Jünger in Jerusalem nach Pfingsten. Die mündliche Überlieferung war allgegenwärtig in den Gemeinden. Vermutlich gab es auch etliche schriftliche Aufzeichnungen, denn Lukas betont im Vorwort zu seinem Evangelium Mitte der Sechzigerjahre, dass schon viele es unternommen hatten, „Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind“ (Lukas 1,1).

Manchmal erwähnt Paulus ausdrücklich, dass er eine Überlieferung weitergibt, zum Beispiel, wo es um das Abendmahl oder um die leibhaftige Auferstehung Jesu geht. In der Regel aber begnügt er sich damit, dass die Gemeinde die Bilder und Motive schon von der Verkündigung Jesu kennt. Lust auf mehr? Kommen Sie zum Studientag am 8.7.2017!



Dr. Paul Murdoch
Studienleiter

schiedliche „Theologien“ zwischen Paulus und Jesus ausmachen zu wollen.

Der wirklich aufmerksame Leser sieht hinter den oberflächlichen Unterschieden zwischen den Evangelien und den Briefen des Paulus aber eine direkte Kontinuität zwischen Jesus und Paulus. Paulus nimmt äußerst selten offensichtlichen Bezug auf die Taten und die Verkündigung Jesu mit Ausnahme der Kreuzigung

Beispiel. Es geht in 1.Korinther 13,2 um „Glaube, der Berge versetzt“: „[...] und hätte ich allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Woher hat Paulus dieses Bild vom Glauben, der Berge versetzen kann? Natürlich aus der Verkündigung Jesu: „Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie die mit dem

DIE FRÜHESTEN NICHTCHRISTLICHEN NACHRICHTEN ÜBER JESUS

IN 10 WORTEN: Geschichtsschreibung, Tacitus, Annalen, Staatsakten, Tertullian, Josephus, Origenes, Hieronymus, Mara Bar Serapion, Talmud

„Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war.“ (Tacitus)

Der wohl berühmteste römische Geschichtsschreiber war Tacitus. Zwischen 115 und 117 n.Chr. verfasste er sein großes Werk „Römische Annalen“. Darin schildert er auch den Brand Roms unter Kaiser Nero im Jahr 64 und die Verfolgung von Christen. Über sie heißt es: „Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war,

sondern auch in Rom, wo alle Gräueltaten und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden“ (Buch XV 44). Tacitus verfasste sein Werk unter Kaiser Trajan, der sich mit dem wachsenden Christentum beschäftigen musste, wie der Briefwechsel mit dem kleinasiatischen Statthalter Plinius dem Jüngeren zeigt (Briefe X 96–97). Der verächtliche Ton des Tacitus spricht dagegen, dass er seine Nachrichten von den Christen selbst bekam. Er hatte für seine Geschichtsschreibung Zugang zu Staatsakten. Es ist nicht unmöglich,

dass sie einen Bericht über das Verfahren gegen Jesus enthielten. Um 200 behauptete der christliche Apologet Tertullian, dass man die Akten der Prozesse gegen Petrus und Paulus noch einsehen könne (Skorpiace 15,3). Als glänzender Jurist muss Tertullian gewusst haben, wovon er redete.

Der Jerusalemer Priestersohn Josephus lebte von 37/38 bis etwa 100 n. Chr. und war so ein jüngerer Zeitgenosse der Apostel. Um 90 schrieb er die „Jüdischen Altertümer“, eine Geschichte seines Volkes, mit der er heidnischen Vorurteilen entgegen wollte. Darin berichtet er, wie 62 der Hohepriester Hannas II den Leiter der Jerusalemer Urgemeinde hinrichten ließ, nämlich „Jakobus, den Bruder des Christus genannten Jesus“ (Buch XX 200). Diese nähere Identifizierung des Jakobus ist nur sinnvoll, wenn Jesus schon früher im Werk erwähnt wurde.

Lesedauer
10 – 15 min

Lesedauer
5 – 10 min

Der wirkliche aufmerksame Leser sieht hinter den oberflächlichen Unterschieden zwischen den Evangelien und den Briefen des Paulus eine direkte Kontinuität zwischen Jesus und Paulus.

Tatsächlich liest man in Buch XVIII (63–64): „Zu dieser Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, [wenn man ihn einen Mann nennen darf]. Er vollbrachte nämlich ungewöhnliche Taten, war ein Lehrer von Menschen, die mit Lust die Wahrheit annehmen, und gewann viele Juden und auch Griechen für sich. [Er war der Christus.] Und als Pilatus nach Hinweisen unserer führenden Männer ihn zum Kreuz verurteilte, gaben die, welche ihn zuerst geliebt hatten, nicht auf. [Er erschien ihnen nämlich am dritten Tag wieder lebend, was neben zehntausend anderen wunderbaren Dingen die göttlichen Propheten vorhergesagt hatten.] Und noch bis heute ist der nach ihm genannte Stamm der Christen nicht verschwunden.“

Der griechische Text der „Jüdischen Altertümer“ ist nur in christlichen Handschriften ab dem 11. Jahrhundert erhalten.

Wenn man das *testimonium Flavianum*, das Christus-Zeugnis des Flavius Josephus, liest, dann scheint es zu gut, um echt zu sein. Und so gibt es eine wissenschaftliche Diskussion darüber. Kaum noch vertreten wird, dass es sich ganz um eine nachträgliche Einfügung christlicher Abschreiber handle. Dagegen spricht schon allein, dass Origenes in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts Nachrichten des Josephus über Johannes den Täufer und Jesus kannte (Gegen Kelsos I 47). Die Mehrheit der Forscher hält heute den Kern des Zeugnisses bis auf die in eckiger Klammer stehenden Teile für echt. Dafür sprechen die Übereinstimmung mit dem Wortgebrauch des Josephus und einige Ausdrucksweisen, die ein Christ nicht verwendet hätte. So ist das griechische Wort, das die Wunder Jesu umschreibt, zweideutig. „Ungewöhnliche Taten“ konnte man auch mit Magie verbinden, was ja ein Vorwurf gegen Jesus war (Markus 3,22). Eine wachsende Minderheit hält fast das ganze Jesus-Zeugnis für echt. Wenn Jesus mehr als ein Mann genannt wird, könnte Josephus damit sagen, dass er ihn ähnlich

wie den Täufer für einen Propheten vor dem Untergang Jerusalems im Jahr 70 hielt. Ein ursprüngliches „Er wurde der Christus genannt“, wie es eine syrische Parallelüberlieferung und der Kirchenvater Hieronymus haben, mag durch eine kleine Verschreibung zum jetzigen griechischen Text geworden sein. Bei antiken Autoren ist manchmal schwierig zu entscheiden, ob sie die eigene oder eine andere Meinung wiedergeben, da sie anders als wir keine Anführungszeichen setzten. So könnte Josephus im letzten eingeklammerten Satz nur den Glauben der Christen referieren.

Das weist darauf hin, dass unseren Evangelien eine vertrauenswürdige Überlieferung zu Grunde liegt.

Es gibt eine noch ältere Nachricht, die lange wenig beachtet wurde, aber in neuerer Zeit mit Recht mehr Aufmerksamkeit findet. Ein Syrer mit Namen Mara Bar Serapion schrieb bald nach dem Jahr 72 an seinen Sohn. Bei einem Vergleich des gewaltsamen Todes der Philosophen Sokrates und Pythagoras heißt es: „Welchen Vorteil hatten die Juden davon, ihren weisen König hinzurichten? Bald darauf hatte ihr Königreich ein Ende. Gott verschaffte diesen drei weisen Männern gerechte Rache ... Ebenso wenig starb der weise König für immer; er lebte weiter in der Lehre, die er gegeben hatte“. Es besteht kein Zweifel, dass hier Jesus gemeint ist, der von einem nichtchristlichen Verfasser als ein Philosoph unter anderen dargestellt wird. Dabei ist höchst bemerkenswert, dass Jesus bereits so früh im Gebiet des mittleren Euphrats (zwischen dem heutigen Syrien und

Irak) bekannt war. Hier stoßen wir auf die Spuren einer judenchristlichen Mission nach Osten, welche die Apostelgeschichte nur andeutet (2,9; 9,2).

Auch im Jerusalemer und im Babylonischen Talmud aus dem 5. bzw. 6. Jahrhundert wird Jesus, oft unter Decknamen, erwähnt. Der Jerusalemer Talmud hat einige wertvolle Nachrichten über Judenchristen des 1. und 2. Jahrhunderts bewahrt. Dagegen beruhen die Stellen über Jesus auf den Evangelien, deren Aussagen im Babylonischen Talmud polemisch verzerrt werden. Genauso historisch unbrauchbar sind die Erwähnungen Jesu im Koran. Dagegen bieten Tacitus, Josephus und Mara Bar Serapion unabhängige Nachrichten. Sie geben uns natürlich kein Bild von Jesus, das geistlich von Bedeutung wäre, aber sie sind in anderer Hinsicht hilfreich. Nicht nur in den USA, auch bei uns wächst eine teilweise aggressive atheistische Bewegung. Dabei wird öfter die alte Behauptung aufgewärmt, Jesus habe nie existiert. Dagegen sprechen schon allein diese nichtchristlichen Zeugnisse. Darüber hinaus bestätigen sie einige Aussagen der Evangelien, so die heute besonders umstrittene Beteiligung des Hohen Rats am Prozess Jesu. Das weist darauf hin, dass unseren Evangelien eine vertrauenswürdige Überlieferung zu Grunde liegt.



Prof. em. Dr. Rainer Riesner
Leiter der internationalen Doktorandenarbeit des ABH

JESUS BLEIBET MEINE FREUDE

Jesus bleibet meine Freude,
Meines Herzens Trost und Saft,
Jesus wehret allem Leide,
Er ist meines Lebens Kraft,
Meiner Augen Lust und Sonne,
Meiner Seele Schatz und Wonne;
Darum lass ich Jesum nicht
Aus dem Herzen und Gesicht.

CHORAL NR. 10 AUS DER KANTATE
„HERZ UND TAT UND MUND UND LEBEN“
VON JOHANN SEBASTIAN BACH (BWV 147)

Liebe Leserinnen und Leser: Darf ich Ihnen eines meiner liebsten ‚Jesus-Lieder‘ vorstellen? Der Choral „Jesus bleibet meine Freude“ von Johann Sebastian Bach. Auf den ersten Blick ist es ein recht einfacher Text mit seiner ungekünstelten Sprache und seinen recht gewöhnlichen Bildern. Und doch hallen Text und Melodie lange in mir nach. Schon nach der ersten Begegnung hatte ich dieses Lied bereits lieb gewonnen.

Es vermag auf seine Weise vom „Solus Christus“ zu zeugen: *Jesus allein als unsere bleibende Freude*. Die zwei ersten Worte prägten sich mir am stärksten ein: „Jesus bleibet“. Ich wurde an einen Vers aus dem Hebräerbrief (13,8) erinnert: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.“ Jesus ändert sich nicht. In diesem kleinen Wörtchen „bleibet“ stecken Gegenwart und Zukunft. Der Sänger des Liedes erfährt Jesus schon im Jetzt als Freude, Trost, Kraft, Lust, Sonne, Schatz und Wonne; und genauso zuversichtlich ist er, dass Jesus dies für ihn in Zukunft bleiben wird. Seine Überzeugung überrascht mich. Schließlich ist doch jede gegenwärtige Erfahrung auf dieser Erde von begrenzter Dauer!

Jesus allein als unsere bleibende Freude.

Das weiß auch die Werbebranche. In Bezugnahme auf die im Choral auftretenden Begriffe fallen mir beispielsweise Coca Cola ein: „Gib eine Hand voll Freude mit“; oder Langnese Honig: „Und die Sonne geht auf“. Das zeigt, wie sehr wir Dinge wie „Freude“ und „Sonne“ brauchen. Auf der anderen Seite erfahren wir aber auch, dass Freude vom Leid unterbrochen wird und die Sonne auch untergehen kann. Kann Jesus also wirklich beständige „Freude“ für uns sein? Ich glaube: Ja. Aber auf andere Weise. Das „Jesus bleibet“ richtete meinen Blick zunächst auf Jesus. Auch wenn wir uns nicht immer vollkommen fröhlich oder

getröstet fühlen, ändert das nichts daran, wer Jesus ist. Er *bleibt* die Quelle der Freude und des Trostes. Das kann vielleicht das Bild von einer strahlenden Sonne verdeutlichen, die sich hinter Wolken verbirgt. Jesus bleibt derselbe, auch wenn ich gerade unter so einer Wolke stehe. Deshalb kann der Sänger dieses Liedes mit solcher Zuversicht singen, selbst dann, wenn Freude hier „begrenzt“ wird vom Leid. Durch dieses Wissen fühlte ich mich getröstet: Jesus hält dem Leid etwas entgegen („wehret allem Leide“) und ich habe sogar die Zuversicht, dass er es in Zukunft einmal ganz wegnehmen wird.

Und so springt etwas von der simplen Freude, die der Sänger in diesem Lied an Jesus hat, auf mich über. Es mag mitunter an der Leichtigkeit versprühenden, heiteren Melodie liegen, mit der Bach diese Freude unterstreicht. (Kaum zu glauben, dass er selbst viele Kinder und auch seine erste Frau verloren hatte!) Von dieser Freude angesteckt, möchte ich mehr davon, denn ich kenne die Trägheit unter der Last des Alltags und das Gefühl, sich in dem zu verlieren, was „vor Augen ist“. Doch das Lied erinnert mich daran, wie Jesus ist: Er gibt lebendiges Wasser und er lädt die Kraftlosen zu sich ein. Was er gibt, hat in Ewigkeit Bestand, weil er selbst den Tod überwunden hat. Jesus allein *bleibt*.

Weil mir das Lied diesen unwandelbaren Jesus als die Quelle der Freude in Erinnerung ruft und mir sogar einen kleinen Vorgeschmack davon gibt, ist es mir so lieb. So schließe ich, wie Bach in diesem Choral, mit dem Wunsch und dem Bekenntnis: „Darum lass ich Jesum nicht aus dem Herzen und Gesicht“.



Anna-Lena Beck
Tutorin

Lesedauer
5 – 10 min

MITTEN IM LEBEN. BENGEL IN KIRCHE, SCHULE UND MISSION

Heute im Interview das Ehepaar
Prof. Dr. Benjamin Schliesser und
Dr. Christine Schliesser (Bern/Schweiz)



Christine Schliesser (geb. 1977 in Naila) und Benjamin Schliesser (geb. 1977 in Ochsenhausen) lernten sich vor fast 20 Jahren im Bengelhaus kennen. Nach anfänglichen „Verständigungsschwierigkeiten“ (er aus Schwaben, sie aus der Lüneburger Heide) und einem längeren Studienaufenthalt am Fuller Theological Seminary in Kalifornien absolvierten sie ihr Referendariat bzw. Vikariat. Seit 2010 leben sie mit ihren drei Kindern (11, 8 und 5 Jahre alt) in der Schweiz und unterrichten und forschen an den Universitäten Zürich und Bern.

TO: Benjamin, zuerst herzlichen Glückwunsch zu deiner Berufung als Professor für Neues Testament an die Universität Bern. – Ihr habt beide eine wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen, du, Benjamin als Neutestamentler und du, Christine, im Fachbereich der Systematischen Theologie. Weshalb liegt euch die theologische Wissenschaft am Herzen? Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch aktuell?

Benjamin Schließer: Ich kam 1998 ins Bengelhaus mit der festen Absicht, möglichst schnell „fertigzustudieren“ und danach ins Pfarramt zu gehen. Doch dann haben mich die großen theologischen Fragen gepackt und nicht mehr losgelassen. Ich wollte z.B. wissen, was Paulus meint, wenn er vom „Glauben“ spricht; daraus entstand meine Dissertation. Momentan beschäftige ich mich mit dem „Zweifel“ im frühen Christentum und bin erstaunt, wie vielfältig über dieses Thema im Neuen Testament nachgedacht wurde.

Christine Schließer: Ich habe ja eigentlich Theologie auf Lehramt studiert (mit Englisch) und dann bis zur Verbeamtung an der Schule gearbeitet. Nebenbei hatte ich immer einen Fuß in der Uni und so bin ich nun momentan wieder ganz dort gelandet. Als Ethikerin interessiert mich der Beitrag des christlichen Glaubens auch für politische, gesellschaftliche und kirchliche Herausforderungen. Meine erste akademische Liebe ist dabei Dietrich Bonhoeffer. Aktuell beschäftige ich mich mit Versöhnung (z.B. in Ruanda nach

dem Völkermord), Menschenrechten und der Rolle der Religion in Entwicklungsfragen.

TO: Weshalb braucht es Theologie in der Gemeinde?

B.S.: Was wir meines Erachtens brauchen, ist weder abgehobene Elfenbeinturm-Theologie noch eine dünne Instant-Theologie, sondern durchdachte, ursprungsbezogene, geistvolle Theologie. Als exegetischer Theologe will ich mich etwa mit der Situation, den Fragen und Antworten der Christen in Jerusalem, Antiochia oder Rom intensiv vertraut machen, um Sachgemäßes und Aktuelles für Stuttgart, Tübingen oder Bern sagen zu können.

C.S.: Gute Theologie macht deutlich: Reich-Gottes-Arbeit geschieht nicht nur in der Gemeinde, sondern auch durch die Gemeinde. Mir ist wichtig, dass wir uns als Gemeinde für Frieden, für Gerechtigkeit und für eine bessere Welt einsetzen.

TO: Wie versucht ihr, theologische Wissenschaft für die Gemeinde fruchtbar zu machen?

B.S.: Herzensanliegen sind für mich das Netzwerk church-convention (www.churchconvention.de), die Zeitschrift 3E – echt. evangelisch. engagiert (www.magazin3e.de) und die Buchreihe „Kirche und Milieu“ (Neukirchener Verlag).

TO: Herzlichen Dank und Gottes Segen für euch und euren Dienst.

Seit der Gründung des ABH vor 47 Jahren sind inzwischen 1100 ehemalige ABH-Studierende weltweit im Dienst – vor allem im Pfarramt und als Religionslehrer, aber auch als Missionare oder Dozenten und in einer Reihe von anderen spannenden Berufen und Aufgabenfeldern, in denen theologische Kompetenz gefragt ist.

Regelmäßig stellen wir Ihnen einen „Bengel“ oder eine „Bengelin“ vor, der oder die inzwischen haupt- oder ehrenamtlich im Reich Gottes Dienst tut.



AUFGELESEN

Lesefrüchte und Buchempfehlungen aus dem ABH

Bücher, die uns begeistern: Gerne wollen wir Ihnen an unseren Lesefrüchten Anteil geben.

F. F. Bruce/Eberhard Güting (Hrsg.), Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum

Eine Empfehlung von Uwe Rechberger



F. F. Bruce stellt in seinem Buch die wichtigsten außerbiblischen Quellen zu Jesus Christus und dem frühen Christentum vor: angefangen bei hellenistisch-römischen Autoren wie Sueton, Tacitus oder Plinius, über Flavius Josephus, rabbinische Texte, apokryphe Evangelien und andere mehr, bis zum Koran, sowie einer Reihe archäologischer Zeugnisse. Das Buch ist ein beeindruckendes Werk: spannend, sachkundig erhellend und eine große Ermutigung. F. F. Bruce/Eberhard Güting (Hrsg.), Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum einschließlich des apokryphen Judasevangeliums, Brunnen-Verlag: Gießen 5. Aufl. 2007 (224 Seiten; 24,95€).

Helmut Thielicke, Das Schweigen Gottes. Fragen von heute an das Evangelium

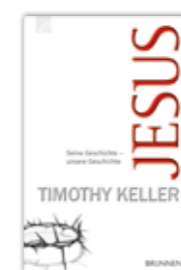
Eine Empfehlung von Anna-Lena Beck



„Wir bedürfen heute praktischer Hilfen zur Seelsorge an der eigenen Seele und zum rechten Weltverständnis“ – so benennt die Kurzbeschreibung des Buches sein Ziel. In zehn prägnanten Kapiteln lädt es zur Meditation biblischer Geschichten ein, in denen Menschen mit Gottes Schweigen ringen. Auf seelsorgerlich tiefgreifende Weise weiß Thielicke in seinen Ausführungen dem Angefochtenen beizustehen. Helmut Thielicke, Das Schweigen Gottes. Fragen von heute an das Evangelium, Furche-Verlag: Hamburg 1965 (110 Seiten; das Buch ist nur noch antiquarisch erhältlich).

Timothy Keller, Jesus. Seine Geschichte – unsere Geschichte

Eine Empfehlung von Christina Tonnier



Die Evangelien berichten uns die Geschichte von Jesus Christus – doch es geht dabei nicht einfach um einen Bericht: Seine Geschichte soll auch unsere (Lebens-) Geschichte verändern und prägen! Timothy Keller legt in seinem Buch „Jesus“ das Markusevangelium aus und stellt uns dabei Jesus vor. „Ganz konkret erläutert er, wie sinnvoll unser Leben wird, wenn wir es im Licht seines Lebens betrachten“, verspricht der Klappentext – und er verspricht nicht zu viel: Auch ich habe durch dieses Buch wieder neue Perspektiven auf Jesu Geschichte und für meine Geschichte gewonnen. Timothy Keller, Jesus. Seine Geschichte – unsere Geschichte, Brunnen-Verlag: Gießen 2012 (256 Seiten; 17,99 €).

Clive Staples Lewis, Die böse Macht

Eine Empfehlung von Clemens Hägele



Ein Science-Fiction-Roman von 1945. Im Umfeld der englischen Universitätsstadt Edgestow wird das Institut N.I.C.E. gegründet, in dessen Handlungen der junge Soziologe Studdock immer tiefer verstrickt wird. Bald wird klar, dass das Institut im Gehorsam gegenüber bösen Mächten die Welt verändern möchte. Wer Lewis kennt, merkt bald, dass er viele theologische und geistliche Themen in diesem Buch erzählerisch verarbeitet. Es geht um Menschenwürde, das christliche Ehebild, Glaubensgehorsam und den Menschen zwischen Gott und Satan. Clive Staples Lewis, Die böse Macht, Hegner: Köln, Olten 1954 (371 Seiten; das Buch ist nur noch antiquarisch erhältlich bzw. als Teil der Perelandra-Trilogie, Brendow: Moers 2011 [1024 Seiten; 16,95€]).

Carol Wallace, Ben Hur

Eine Empfehlung von Uwe Rechberger



Auf faszinierende Weise versetzt einen der Roman in eine vergangene Welt. Historische Zusammenhänge, spannend und voller Farbenpracht erzählt, entführen den Leser in eine für das Abendland bis heute prägende Zeit. Vom jugendfreund verraten und auf eine römische Galeere als Sklave verbannt, schwört der junge jüdische Fürst Judah Ben Hur Rache. Doch dann begegnet ihm – und dem Leser heute – der Zimmermannssohn aus Nazareth... Lew Wallace' Ur-Ur-Enkelin ist es gelungen, die Sprache des Klassikers behutsam zu modernisieren. Weltliteratur: dramatisch, poetisch, sprach- und bildgewaltig. Carol Wallace, Ben Hur, adeo-Verlag: Asslar 2. Auflage 2016 (480 Seiten; 17,99€)

Hanspeter Wolfsberger/Evelyn Hauser, Stille suchen – im Schweigen hören

Eine Empfehlung von Rouven Genz

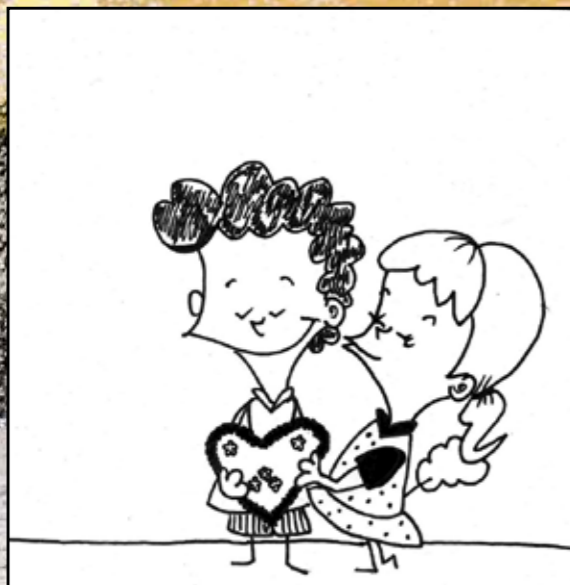
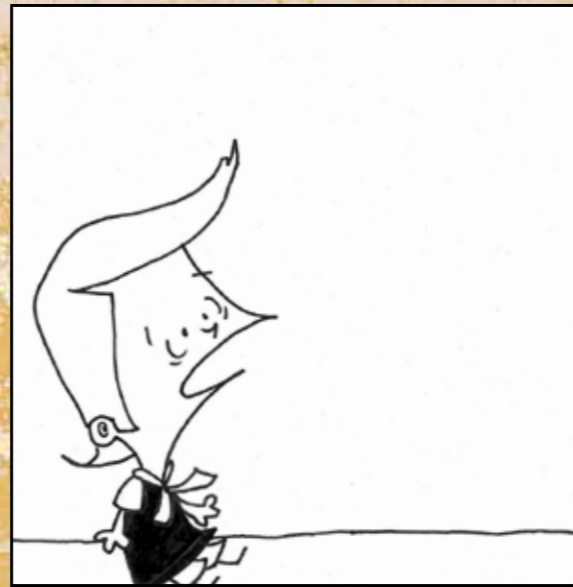


Dieses Büchlein hat es in sich: Es macht nicht nur die Stille wichtig, sondern macht auch Lust darauf. Die beiden Leiter des Hauses der Besinnung in Betberg führen mit kurzen, aber äußerst wertvollen Gedanken in verschiedene Dimensionen der Stille und des Schweigens ein und geben auch ganz praktische Hilfestellungen für stille Momente, Tage oder Zeiten an die Hand. Selbst das, was man schon weiß, wird neu wichtig. Man erahnt wieder den Segen des aufmerksamen Daseins vor Gott. Deshalb: Nimm und lies! Hanspeter Wolfsberger/Evelyn Hauser, Stille suchen – im Schweigen hören, Brunnen-Verlag, Gießen 2016 (112 Seiten; 9,99€).

VIVA LA REFORMATION



**Das
Luthersöhnchen**
EIN CARTOON VON ANNA-LENA BECK
ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM



11. bis 20. August 2017

Große Sommerkreuzfahrt

Zu den Hauptstädten der Ostsee bis nach St. Petersburg
Mit MS BERLIN – exklusiv gechartert

Kiel ■ Tallinn ■ St. Petersburg ■ Helsinki ■ Stockholm ■ Kopenhagen ■ Kiel

Wort an Bord:



Dr. Günther Beckstein,
Ministerpräsident a.D.



Pfarrer Hanspeter Wolfsberger,
Leiter des Hauses der Besinnung Betberg
und Direktor a.D. der Liebenzeller Mission



Dir. Wilfried und Doris Schulte,
Missionswerk NEUES LEBEN



Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt,
Rektor der CVJM-Hochschule
Kassel

Musik an Bord:



Sefora Nelson,
Sängerin und Liedermacherin



Prof. Dr. Manfred Siebald,
Sänger und Liedermacher



Samuel Jersak,
Pianist und Komponist



KMD Hans-Ulrich Nonnenmann,
Landesposaunenwart und
Leiter der Bordposaunen



KMD Hans-Martin Sauter,
Leiter des Bordchors, Leiter der
Chorarbeit des ejw, Gründer und Leiter
des LAKI-Pop-Chors Württemberg

20. Mai bis 2. Juni 2017
Rund um Westeuropa
Spanien, Portugal, Frankreich

Kreuzfahrt mit MS BERLIN

Nizza ■ Barcelona ■ Ibiza ■ Almeria
Málaga ■ Lissabon ■ Leixões ■ La Coruña
Brest ■ Honfleur ■ Bremerhaven

Wort an Bord:
Siegfried Skubski



21. Juni bis 3. Juli 2017
Auf Postschiffkurs bis ans
Nordkap zur Mitternachtssonne

Kreuzfahrt mit MS OCEAN MAJESTY

Kiel ■ Vik/Sognefjord ■ Fläm/Aurlandsfjord
Ålesund ■ Leknes/Lofoten ■ Honningsvåg/Nordkap
Tromsø ■ Hellesylt ■ Geiranger ■ Bergen ■ Kiel

Wort an Bord:
Hartmut Steeb, Generalsekretär
der Evangelischen Allianz
und Angelika Steeb,
Autorin und Referentin



- 12. bis 20. April 2017**
Ostern in Israel mit Prälat Ulrich und Cornelia Mack
- 18. Mai bis 1. Juni 2017**
Große Donaukreuzfahrt bis ins Donaudelta am
Schwarzen Meer mit Prof. Dr. Rolf und Dorothea Hille
- 30. Mai bis 8. Juni 2017**
Pfingsten in Israel mit Pfarrer Wilfried Wassermann
und Prof. Dr. Manfred Siebald
- 16. bis 22. Juni 2017**
Auf Vater Rhein in Deutschland, Frankreich und
der Schweiz mit Präses a.D. Dr. Christoph Morgner
- 2. bis 9. Juli 2017**
Mittelmeer-Kreuzfahrt ab/bis Venedig mit
Dir. Wilfried und Doris Schulte, NEUES LEBEN
- 30. Juli bis 6. August 2017**
Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer ab/bis Barcelona
mit Dekan i.R. Claus-Dieter und Gerdi Stoll
- 2. bis 12. August 2017**
Sommer-Kreuzfahrt auf der Rhone von Lyon
bis ans Mittelmeer mit Pastor Eckard Krause
- 20. August bis 2. September 2017**
Sommerkreuzfahrt „Rund um Großbritannien“
auf MS BERLIN, mit Schwester Heidemarie Führer
- 15. bis 23. September 2017**
Neuengland-Kanada-Kreuzfahrt zum Indian Summer mit
Prof. Dr. Manfred Siebald und Prof. Stefan Claas, Pfarrer
- 23. September bis 7. Oktober 2017**
USA-Reise „Auf den Spuren Billy Grahams“
mit Prof. Dr. Manfred Siebald und Henning Zahn
- 7. bis 15. Oktober 2017**
Karibik-Kreuzfahrt mit Prof. Dr. Manfred Siebald
und Pfarrer Wilfried Wassermann
- 17. bis 22. Oktober 2017**
Romantische Rhein-Kreuzfahrt mit Pfarrer Winrich
und Beate Scheffbuch

Außerdem bei hand in hand tours:
Kuba, Australien – Neuseeland, weitere Israelreisen



Heiner Zahn GmbH . Postfach 65 . 72222 Ebhausen
Tel. 07458 / 99 99-0 . Fax 07458 / 99 99-18
info@handinhandtours.de . www.handinhandtours.de

Christlicher Pädagogenstag 2017

Ein Ermutigungstreffen für Lehrer/innen und Erzieher/innen



Samstag, 6. Mai 2017
Gemeindehalle Walddorfhäsle

Referenten:
Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann, Stuttgart
Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen
Prof. Dr. Martina Knörzer, Dresden
21 Seminare und Workshops
www.christlicher-paedagogenstag.de
Tel. 07159 5183



HIER KÖNNTE IHRE ANZEIGE STEHEN!

Für weitere Informationen und Anfragen wenden Sie sich bitte an:
Uwe Rechberger
u.rechberger@bengelhaus.de
fon: 07071/7005-57



Christliches Freizeitheim
GÄSTEHAUS KREBS

Grüß Gott bei uns in Oberstdorf!
Familiäre, herzliche Atmosphäre. Ruhige, zentrale Ortsrandlage, idealer Ausgangspunkt für Unternehmungen. Gepflegte Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche/WC, teilweise Balkon. Gesunde, frische Küche mit regionalen Spezialitäten. Fitnessalp - Terrasse - Aufzug. Fordern Sie unseren Prospekt mit Jahresprogramm an.

Am Faltenbach 28 Tel. 08322 -9599-0 www.freizeitheim-krebs.de
87561 Oberstdorf/Allg. Fax 08322 - 9599-11 info@freizeitheim-krebs.de

RENOVIERUNG DES ABH

Viele Renovierungen konnten wir Dank Ihrer Spenden bereits bewältigen, vieles haben wir noch vor der Brust. Renovierungshinweise sind immer etwas langweilig – das muss ich zugeben. Auch diesmal: undichte Dächer, kaputte Böden und marode Küchen – da gibt es spannendere Themen. Trotzdem weisen wir daraufhin, denn diese Dinge müssen wir unbedingt in Angriff nehmen. Wir möchten Ihnen zeigen, dass die Spenden, die Sie uns für die Renovierungen zukommen lassen, nötig sind und gewissenhaft eingesetzt werden, nämlich da, wo es wirklich brennt. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses sollen bei uns gut wohnen können und sich jetzt und auch in Zukunft im Haus wohlfühlen.

Vielen Dank für alles, was Sie gegeben haben
Vielen Dank für alles, das Sie noch geben wollen.

Clemens Hägele

Dr. Clemens Hägele



BÜCHER AUS DEM BENDELHAUS

Versandkostenfrei zu bestellen im ABH unter: E-Mail: theologische-orientierung@bengelhaus.de fon: 07071 7005-0



ROLF SONS
Lass die Sorgen nicht bei dir wohnen.
Unbeschwert glauben mit Martin Luther

3. Auflage, 192 Seiten, Taschenbuch, 12 x 18,6 cm, € 8,95 (D)

ISBN 978-3-7655-4011-0
„Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da?“ Können Sie dieses Lied mitsingen? R. Sons schildert mit vielen Beispielen, warum Sorgen einen Menschen so leicht besetzen, und wie man aus dem Kreislauf herausfinden kann. Bei Luther findet er frische und anschauliche Ratschläge, wie das geht: unbeschwert, gelassen und vertrauensvoll zu leben.

ROLF SONS
Martin Luther als Seelsorger.
Die Freiheit neu entdecken

286 Seiten, € 14,95 (D)
ISBN 978-3-7751-5621-9

Martin Luther, für viele ein Held: unerschrocken, wortgewaltig und mutig, aber manchmal auch stur. So kennen wir den großen Reformator. Doch gibt es auch die andere Seite: Luther, der niedergeschlagene Mann, angefochtene Christ, entmutigte Führer, traurige Vater. Gerade die verletzte Seite Luthers machte ihn zu einem gefragten und vollmächtigen Seelsorger. Seine zahlreichen Briefe und Schriften sind heute wie damals eine Quelle der Ermutigung und des Trostes, denn hier entfaltet das Evangelium seinen ganzen Reichtum. R. Sons lässt in diesem Buch Luther auf unvergleichliche Weise zu Wort kommen. Er zeigt, wie Luthers seelsorgerlicher Rat in Anfechtungen, Krisen und menschlichen Nöten auch heute noch gut tut.

S. KERN / U. RECHBERGER
Eine Taufe - Tausend Fragen.
Wie wir ein Gottesgeschenk neu entdecken

107 Seiten, Taschenbuch, 12 x 18,8 cm, € 6,95 (D), ISBN 978-3-7751-4798-9

DAS BUCH FÜR ELTERN, KIRCHENGE- MEINDERÄTE UND MITARBEITER/INNEN
Kaum ein Thema ist in der christlichen Gemeinde mit so vielen Emotionen und gegensätzlichen Positionen behaftet wie die Taufe. Wie legitim ist die Taufe von Säuglingen? Was ist von einer Kindersegnung zu halten? Wie hängen Taufe und Glaube zusammen? Wie ist eine Wiedertaufe zu beurteilen? Welche Verantwortung haben Eltern und Paten, welche die Gemeinde? Wie kann Tauferinnerung gestaltet werden? Uwe Rechberger und Steffen Kern antworten in diesem Taschenbuch auf 40 ausgewählte Fragen, die in der Gemeinde immer wieder begegnen. Ihre Antworten sind kurz, prägnant und persönlich.

UWE RECHBERGER
Willkommen im Himmel.
Was kommt nach dem Tod?

3. Auflage, 192 Seiten, Taschenbuch, 12 x 18,8 cm, € 9,95 (D), ISBN 978-3775151931

Willkommen im Himmel. Gottes Einladung gilt. Doch, wenn alles nur so einfach wäre. Wie kommt man in den Himmel? Warum müssen wir überhaupt sterben? Wie ist das mit dem „Jüngsten Gericht“? Gibt es einen „doppelten Ausgang“ dieses Gerichtes, also neben dem Himmel auch die Hölle, oder schenkt Gott einmal eine „Allversöhnung“? Was dürfen wir von der himmlischen Ewigkeit erwarten, außer dass sie zeitlos sein wird? Sehen wir in der Ewigkeit unsere Lieben wieder? Und wo sind unsere Toten jetzt? Uwe Rechberger verzichtet bewusst auf Spekulationen. Biblisch fundiert, humorvoll und mit geistlichem Tiefgang versteht er es, dieses Thema verständlich zu entfalten und so Dankbarkeit, Vorfreude und Hoffnung über den Tod hinaus zu wecken.

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Der Verein Albrecht-Bengel-Haus e.V. ist wegen Förderung kirchlicher Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Tübingen, Steuernummer 86167/75702, vom 15. September 2016 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung von kirchlichen Zwecken (§§ 52, 54 AO) verwendet wird.

Hinweise zum Ausfüllen des Überweisungsauftrages:

Unsere Spendenbuchhaltung benötigt zur korrekten Verbuchung und Quittierung Ihrer Spende folgende Angaben:

- **Freundesnummer** (siehe Adressaufkleber / Rückseite der Broschüre)
- **Vollständige Anschrift**
- **Gewünschte Art der Spendenbescheinigung**

J = Jahresbescheinigung
E = Einzelbescheinigung
K = keine Bescheinigung

Vielen Dank, dass Sie uns mit diesen Angaben die Bearbeitung Ihrer Spende ermöglichen.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Albrecht-Bengel-Haus e.V. Tübingen

IBAN
DE24520604100000419001

BIC
GENODEF1EK1

bei (Kreditinstitut/Zahlungsdienstleister)
Evangelische Bank eG

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck
Abzugsfähige Spende
Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Auftraggeber/Einzahler:

IBAN des Kontoinhabers

(Quittung bei Barzahlung)

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
ALBRECHT-BENDEL-HAUS E.V. TÜBINGEN

IBAN
DE24520604100000419001

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Gewünschte Art der Spendenbescheinigung: J / E / K

Freundesnummer **Verwendungszweck**
1 / 2 0 1 7

PLZ, Ort und Straße des Spenders (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN **06**

Datum **Unterschrift(en)**

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU-/EWR-Staaten in Euro.

SPENDE

DIE ABH-GEMEINDEAKADEMIE KOOPERIERT MIT DEM EVANG. ALLIANZHAUS IN BAD BLANKENBURG

Herzliche Einladung zu zwei Veranstaltungen:

03.-06.07.2017

INTENSIVKURS ISLAM – DER ISLAM IN DEUTSCHLAND

Referent: Dr. Paul Murdoch

30.11.-03.12.2017

ADVENTSKONFERENZ

„Was ist der Mensch?“ Grundfragen unseres Lebens im Licht einer biblischen Heilsgeschichte

Referent: Dr. Uwe Rechberger

Mit dabei ist der schwäbisch-griechische Pianist Pavlos Hatzopoulos.

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Evangelisches Allianzhaus Bad Blankenburg gGmbH

Esplanade 5-10a, D-07422 Bad Blankenburg

Telefon: 036741/21-0

E-Mail: info@allianzhaus.de; www.allianzhaus.de

INTERESSE AM THEOLOGIESTUDIUM?

15. und 16. Juni 2017

HERZLICHE EINLADUNG ZU DEN ABH-SCHNUPPERTAGEN

- Ist das Theologiestudium etwas für mich? ■ Was läuft an der Universität?
- Wozu sind Studienbegleitung und Gemeinschaft im Albrecht-Bengel-Haus gut?

DIESE (UND VIELE ANDERE) FRAGEN BEANTWORTEN WIR – IN „BENGEL-HAUS LIVE“!

- Wann? Am **15. JUNI** (Anreise bis 18.00 Uhr) und **16. JUNI 2017** (Abreise 14.30 Uhr)
- Wo? Im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen
- Was? Info-Abend – Uni-Besuch – Stadt-Rundgang
- Wie? Schlafsack und Iso-Matte mitbringen; Unterbringung + Verpflegung bezahlt das ABH
- Weitere Infos? www.bengelhaus.de
- Wohin mit der Anmeldung? Bis spät: 12. Juni 2017 an: Albrecht-Bengel-Haus e.V., Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen, Tel 07071/7005-0, info@bengelhaus.de



GLAUBE 2017

TURM TREFF
2017

TURM TREFF

Programm für alle Generationen

Samstag, 21. Januar 2017

Albrecht-Bengel-Haus / 9.30 bis 16.00 Uhr

Ein inspirierender Tag mit Referaten und Seminaren rund um das Thema „Glaube 2017“. Wertvolle Begegnungen, gemeinsames Essen, Singen und Beten runden den Tag mit seinen Impulsen ab.

Ein Tag für alle Gemeindeglieder, Mitarbeiter und Freunde des Bengelhauses.

Ein Tag für Sie!

TOWER-POWER

Für junge Leute, Jugendkreise und Theologieinteressierte

Samstag, 21. Januar 2017

Albrecht-Bengel-Haus / 18.30 Uhr

Ein Abend für Dich!



VIVA LA REFORMATION

Weitere Informationen finden Sie auf S. 16f.